

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 50

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

1085

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhöfen. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die ursprüngliche Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 Alleinige Anzeigeneinnahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

## Wanderung im Advent

Weit liegt die Stadt zurück. Nicht einmal der Pfiff einer Lokomotive, das Geratter eines Motorrads ist zu hören, höchstens in der besonnten kühlen Stille zwischen den Hügeln und Wäldern, unter dem weitgespannten Himmel der heisere Ruf eines fliegenden Vogels.

Wir hüllen uns in diese wundersame Stille, die wir lange entbehrt, wie in einen schützenden Mantel ein. Fast laut scheint uns der Schritt des schweigend dahingehenden Bauern, das sanfte Aufschlagen seines Stockes auf dem stellenweise gefrorenen Schnee, der gleichmässige geruchlose Trott der ihm folgenden Kuh.

Während über den Bergen, den Hügeln und Wäldern dieser friedvollen Welt noch schimmernd eine bleiche Sonne liegt, wirkt die Ferne seltsam nah und greifbar, die Nähe aber entrickt und unwirklich. Nur der stumm seines Weges wandernde Mann mit dem von ihm geführten Tier, diese beiden, bilden eine Mitte der klaren Umrisse, der Festigkeit, des Seiendens. Sie gehören in einer Weise in die Weite und Stille dieser Landschaft, in ihre Geschichte und Gestaltung, ihre Vergangenheit, ihr Heute hinein, dass sie dieselbe irgendwie verkörpern.

Zuerst kamen wir in ein Dorf, dann, nach einer guten halben Stunde Weges, in ein anderes. Im letzten, das wir vor wieder vielleicht einer Stunde verlassen haben, tummelten sich Kinder im Schnee. Sie bewarfen sich gegenseitig mit Schneebällen. Sie zogen lustige, buntemalte, kleine Hornschlitten. Sie jauchzten und lachten. Frauen spülten Wäsche,

die weisser war als der in der Sonne glitzernde Schnee, im eisig bläulichen Wasser des Dorfbrunnens. Aus den Kaminen stieg der Rauch. Vor der Bäckerei blieben wir stehen. Die Türe war offen. Es duftete gut und verlockend nach frischgebackenem Brot. Später waren es die Siedlungen kleiner Weiler, die wir auf schmal gewordenen Weg betreten. Immer mehr aber war dieser Weg, der zuletzt nur noch, ansteigend und sich wieder zur Tiefe hinziehend, einsame Gehöfte miteinander verband, ein Weg im Advent, in der stark spürbaren tiefen, wartenden Stille des in die frühe Nacht hineindunkelnden Tages, vom Geruch des feuchten Waldes, der Frische der Luft, dem Licht der den Himmel langsam füllenden Sterne erfüllt.

«... himmlische Heere jauchzen dir Ehre, freue, freue dich, o Christenheit...!»

Dünn, bescheiden, aber sehr innig singt, uns entgegenkommend, ein Mädchen, das ein mit Waren aller Art hoch beladenes «Räfi» am Rücken trägt, diese eine Strophe wiederholend, als gefiele sie ihr vor allen andern, vor sich her. Es ist über dem uralten Lied, das es sang, allein gehend in der Dunkelheit und vielleicht auch sich ein wenig fürchtend, etwas in ihm aufgebrochen, das Adventsfreude genannt werden könnte, echt, schön und ansteckend.

Sollten wir es nicht auch versuchen, du und ich, diese Strophen zu singen, ehe wir eines der nächsten Gehöfte betreten, in dem du Knabe warst und gross wurdst, in dem du eine alte Mutter, einen alten Vater mit mir, deiner Gefährtin, überraschend besuchen willst?

«... himmlische Heere jauchzen dir Ehre...»

Und als müsste es so sein, singen wir Lied an Lied aus der Zeit der Weihnacht, ein wenig zag und tastend wohl; einmal fehlt uns die Melodie, ein andermal fehlt uns das Wort. Auf unserem Weg im Advent, da wir schon die Fenster, die erwartungsvoll erhellt sind, als wüssten sie um später Gäste Kommen, ganz nahe vor uns haben, werden wir wie Kinder, froh, eigen ergriffen von etwas, das wir verloren glaubten oder jedenfalls unserer verkrampten Einbildung, die uns beherrschte, zuerst nicht würdig fanden. Rehe fliehen in angstvollen Sprüngen vor unserem Adventsbesang, der beinahe so dünn und bescheiden wie jener des lastentragenden Mädchens taut, milderweise aber auch ebenso innig. Am Bauernhaus werden noch mehr Fenster hell. Das Haustor öffnet sich. Jemand lauscht hinaus. Deine Mutter. Wir sind daheim. Bettina Vincenti

## Zum Tag der Menschenrechte

10. Dezember 1960

Der alljährlich zu feiernde Gedenktag an die Proklamierung der «Universellen Deklaration der Menschenrechte» durch die UNO, der sich am selben Tage — am 10. Dezember 1948 — die Generalkonferenz der UNESCO anschloss, hat den Sinn, diese Deklaration in immer weiteren Kreisen bekannt zu machen, damit sie auch in immer weiteren Kreisen wirksam werde.

Der erste Schritt zur Realisierung einer Idee ist die Bekanntheit. Wie alle Deklarationen und Resolutionen der UNO, richtet sich auch diese Deklaration der Menschenrechte an die Regierungen der Mitgliedstaaten, aber nicht als Verpflichtung, sondern nur mit einer «Empfehlung». Es hängt ganz von der tatsächlichen Macht und Kraft der einzelnen Regierungen ab, ob sie und wie weit sie diese Menschenrechte in die Gesetzgebung aufnehmen. Wenn sie es tun, ist ein bedeutungsvoller zweiter Schritt zur Verwirklichung getan. Denn nun werden diese Rechte zu zwingender Verpflichtung für die Bürger. Die Rechte gewinnen dadurch die Chance, dauernd wirksam zu werden und allmählich die Struktur des Staates und die Denkwiese des Volkes zu beeinflussen. Die beste Verwurzelung eines Rechtes ist die Aufnahme in das Gewissen möglichst vieler Menschen, wo sie als freiwillig akzeptierte Norm das Denken, Fühlen und Handeln zu lenken vermögen. Damit ist der dritte Schritt getan, der für die kulturelle Wirksamkeit bedeutsamste Schritt. Der Grad der Verwirklichung der Menschenrechte bestimmt die Höhe der Kultur und den Grad der Reife eines Volkes und seines Staates.

Der «Universellen Deklaration der Menschenrechte» ist nun vor einem Jahre eine neue Deklaration gefolgt, die der Rechte des Kindes. Am 20. November 1959 nahm die Generalversammlung der UNO auch diese Deklaration in die Reihe ihrer Aufgaben auf. Diese Deklaration war 1924 in den Hauptzügen vom damaligen Völkerbund anerkannt worden, aber so wenig wie für die damaligen Pflichten, ward auch für die Realisierung der Rechte des Kindes keine Institution geschaffen, die über genügend Mittel und Kräfte verfügt hätte. Die UNO

aber hat nicht nur eine spezielle Organisation: den internationalen Kindernot-Fonds geschaffen — den UNICEF —, sondern auch die Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur — die UNESCO —, und die Verfassung der UNO, die Charta von San Francisco und die Deklaration der Menschenrechte bieten eine grossartige ideelle Grundlage für die Deklaration der Rechte des Kindes. Es wird ihrer Auswirkung günstig sein, dass im Laufe der vergangenen 40 Jahre die Denkwiese auch von Politikern sich gewandelt hat, so dass man mehr als je das Kind als den «werdenden Menschen», als den Bürger, den Arbeiter, den Forscher, den Künstler usw. von morgen schätzen lernt. Die Bedeutung der Kindheit für die Entwicklung und für das Schicksal des Menschen ist durch Psychologie und Gesundheitslehre deutlich betont worden. Man erkennt, dass die Menschheit dem Kinde das Beste schuldet, was sie zu geben vermag. Das heisst vor allem, dass für Kind und Mutter Schutz gewährt werden muss, eine Geborgenheit beider in der Liebe, Anteilnahme und konkreten Fürsorge durch die Familie, in der Sorge für die leibliche und seelische Entwicklung des Kindes, für seine Erziehung durch Familie und Schule, durch berufliche Ausbildung und durch staatsbürgerliche und mitmenschliche Bildung, für seine zunehmende Selbstständigkeit durch den wachen Willen zur Selbsterziehung und zur Selbstverantwortung, also zur persönlichen Reifung.

Für die Menschenrechte wie für die Rechte des Kindes gilt der Grundsatz, dass sie allen zukommen sollen, ohne Unterschied wegen Rasse, Farbe, Geschlecht, Religion, Sprache, wegen politischer Überzeugung oder wegen anderer Nationalität oder Herkunft, wegen sozialem Rang und Vermögen oder wegen irgend einer andern äusseren Situation. Auch die Deklaration der Rechte des Kindes stellt grosse Ziele vor uns hin. Sie zu erreichen, erfordert ein unermüdliches Ringen um wahre, warme Menschlichkeit, um ein wahrhaft erfülltes menschliches Dasein, in Verantwortungsbereitschaft für sich und für die andern. Ida Somazzi

## Wille zur Gesundheit

Von Dr. Dr. med. Walter Wegner

Gesundheit und Schönheit gehören untrennbar zusammen, das würdige man schon im Altertum. Das gilt für beide Geschlechter, wengleich es bei den Frauen noch um mehr geht. Ihr Kampf gegen das Verblühen dient der Erhaltung der grössten Güter ihres Geschlechtes, und es ist begrifflich, dass er mit allen Mitteln geführt wird.

Ist es möglich, dass jemand den Willen zur Gesundheit nicht hat? — Und doch besitzen ihn nur die wenigsten. Wohl wollen alle gesund sein, aber dieses verschwommene Wollen scheut jedes Unbequeme und ist nicht jener feste Wille, welcher unbirt seinem Ziele zureist.

Wir wissen aus Erfahrung, dass es Menschen gibt, die sich nachdrücklich in negative Gefühle und Stimmungen hineinsteigern. Eine gewisse Angst, die augenblickliche Zeit nicht ertragen zu können, beherrscht sie ganz und gar, Aerger und Sorgen zehren an ihnen. Diese bedauernden Menschen bedenken nicht, wie sehr sie sich das Leben noch erschweren und noch mehr geschwächt werden. Neuere Forschungen haben den schlüssigen Be-

weis erbracht, dass Verstimmung und Aerger bei häufiger Wiederkehr nicht nur nervöse, sondern auch organische Krankheiten hervorrufen können.

«Aerger macht hässlich», heisst ein alter Spruch. Die einfache Überlegung müsste uns sagen: Wird der Mensch durch Ahnungslosigkeit und Willensschwäche krank, so müsste er auch in stande sein, durch Verstand und Willenskraft gesund zu werden.

Viele unserer Mitmenschen erkennen den Wert der Gesundheit erst, wenn sie krank sind, wenn sie vergebens die verlorene Gesundheit zurückerobernd sehen. Dass man sich durch unweckmässiges körperliches Verhalten schaden kann, ist allgemein bekannt. Wie stark aber auch der Geist seinen Einfluss auf den Körper ausübt, kommt auch heute noch den wenigsten zum Bewusstsein. Oft liegt allein in unserem geistigen Verhalten die Ursache unserer Krankheit. Eine alte Erfahrung lehrt: Übertrieben ängstliche Personen erkranken bei Epidemien zuerst. Empfindlichkeit und Wehleidigkeit steigern die Anfälligkeit des Körpers. Umgekehrt erzielen schon die alten Griechen und Römer die erstaunlichsten

Ergebnisse auf dem Gebiet der Selbsterziehung. Der zwingende Gedanke, man müsse sich beherrschen, übt stets eine heilsame Wirkung aus; ein Zeichen, dass der Wille viel vermag. Wer sich auf diese Weise nicht selbst erzieht, wird später sein eigener Sklave sein.

In medizinischen Aufklärungsschriften liest man hin und wieder das Wort «Seelenorgan». Hiermit ist das sogenannte vegetative, das selbsttätige Nervensystem gemeint. Es besteht aus einem weitverzweigten Netz von Nervenfasern, deren Ganglienzellen, das sind Zwischenstationen (Sicherungen und Er-nährungsstationen), überall im Körper verteilt liegen. Dieses Nervensystem steht zwar mit dem Zentralnervensystem in Verbindung, arbeitet aber unabhängig von unserem bewussten Willen. Kein Organ, keine Zelle des menschlichen Körpers ist ohne dieses Seelenorgan.

Während wir Arme und Beine, Sprechorgan und so weiter willkürlich in Bewegung setzen können — funktionieren Herz, Lunge, Magen, Darm, Leber, Niere, Unterleib fortlaufend Tag und Nacht, gleichgültig, ob wir wollen oder nicht. Die Nerven tun, die beispielsweise die Darmbewegungen oder die Verengung oder Erweiterung der Blutgefässe regulieren, sind von Gemütsbewegungen weitgehend beeinflussbar, sie funktionieren besser bei fröhlichem Gemüt — schlechter, wenn man traurig ist. Bis in die kleinsten Zellen jedes Organs werden die Impulse des seelischen Empfindens geleitet. Ja, man kann sagen, dass es die negativen Nerven sind, welche Freude und Leid, Aufregung, Aerger und Frohsinn vermitteln und dadurch die Organe besser oder schlechter funktionieren lassen.

Deutet nicht der sichtbare Ausdruck der Gemütsbewegung, wie er sich in Gebärden äussert, auf den engen Zusammenhang der Seele mit körperlicher Organität? Täglich haben wir Gelegenheit, an uns und unserer Umgebung zu beobachten, wie unsere Atmung, Blutzirkulation und Nerventätigkeit von seelischen Stimmungen und Verstimmungen abhängig ist. Treffend sind die Worte, die Carl Ludwig Schleich, der Erfinder der Lokalanästhesie, prägte: «Freude ist Hemmungstillfall im Seelenapparat. Der Anker hebt sich und das Schwungrad unseres Organismus reist den Verstand in den jubelnden Wirbel seiner schäumenden Kreise. Jeder erreicht einmal sein Maximum von Freude und Schmerz. Es ist eine Kunst zu wissen, welcher Zeitpunkt ist ein schmerzlicher Verlangen nach Lust. Diese ist der produktive Gedanke der Schöpfung, jene nur seine Negation. Der Pessimist ist ein anmassender Kritiker des höchsten Kunstwerkes — des Lebens.»

Während also Freude den Puls beschleunigt, das Atmen erleichtert, das Auge klar und glänzend macht und ein Gefühl wohlthuender Wärme erzeugt, verraten sich Furcht, Angst, Kummer, Sorgen, Aerger, Verdross, Zweifel, Depression, Melancholie als Blässe, stockender Puls und Frösteln. Sie geben Anlass zu Verkrampfung und übermässiger Spannung. Im gereizten Zustand stehen sowohl Menschen wie Tier, der Volksmund sagt es treffend, «die Haare zu Berge.»

Ein grosser Arzt hat durch Selbstversuche festgestellt, dass er an jeder Körperstelle, auf welcher es seine Aufmerksamkeit lenkte, manigfache Empfindungen und Schmerzen hervorgerufen konnte, und viele seiner Patienten haben ihm ähnliches berichtet. Wir müssen also bei der Beurteilung von Schmerzen, die man sonst zu den körperlichen Erscheinungen rechnet, immer daran denken, dass sie auch von besonderen seelischen Bedingungen ungewöhnlich beeinflusst werden können. Im Alltagsleben fasst man solche seelische Einflüsse gerne unter dem Namen der «Einbildung» zusammen und pflegt vor solchen «eingebildeten» Schmerzen, im Gegensatz zu den durch Verletzung, Krankheit und dergleichen verursachten, wenig Respekt zu haben. Sehr zu Unrecht. Die Schmerzen, die durch Einbildung entstehen, sind nicht weniger wirklich und nicht weniger heftig als die Schmerzen mit körperlicher Ursache. Wie gut ist es, wenn der Mensch ihn ausstehende Berufspflichten hat. Denn ebenso wie die Schmerzen durch gesteigerte Aufmerksamkeit zu nehmen, können sie auch durch verminderte Aufmerksamkeit verschleudert werden. Es ist nicht selten beobachtet worden, dass ein kämpfender Soldat im Eifer des Gefechtes eine erhaltene Verletzung zu nächst überhaupt nicht bemerkte. Und mancher, der zuvor nach einer durchgeführten Nacht mit einem prächtigen Katzenjammer erwachte, wurde durch die Arbeit des Tages wieder munter und gesund. Das alte Wort: «Nicht mehr daran denken, dann wird man auch nichts mehr fühlen», bewahrheitet sich immer wieder.

Wir sollten überhaupt mehr aus der Geschichte lernen. Muss es nicht auffallen, dass der so oft anzutreffende selbstsichere Humor der Angelsachsen sich in freien demokratischen Ländern und unter relativ günstigen wirtschaftlichen Bedingungen entwickelte? Er gehört sozusagen zum «Nationalcharakter» und ist ein Ausdruck von innerem Gleichgewicht, von Freiheit und heiterer Sicherheit.

Nach Professor August Bier ist der Pessimismus geradezu eine Krankheit, weil er lähmt, während der Optimismus erregt, fördert, Kraft schenkt. Will man einem Nervenpatienten eine wirksame Kräftigung verschreiben, so darf man nicht vergessen, ihm gleichzeitig zu ermuntern zur Freude, denn sie ist das reinsten Nervenbad. Die Freude der fröhlichen Gedanken hebt uns über das Alltägliche und lässt

## Das Nein der Luzerner

Mit 28 025 Nein gegen 9 110 Ja wurde das fakultative kommunale Frauenstimmrecht verworfen. «Luzerner Volk lehnt Frauenstimmrecht wuchtig ab. — Die Luzerner Frauen dürfen nicht an die Urne» — so und ähnlich lauteten die Schlagzeilen der Montagblätter nach dem blamablen Abstimmungsentscheid der Luzerner Stimmbürger, die zugleich von den stimmenden Genferinnen berichtet.

Da es sich um die erste Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht auf Luzerner Boden handelt und wir in Kenntnis der Nein-Parole grosser Parteien und anderer das Frauenstimmrecht im Kanton Luzern betreffender Besonderheiten die Hoffnungen nicht zu hoch setzen, möchten wir nun auch nicht allzulange beim ablehnenden Entscheid vom 4. Dezember verweilen. Viel eher setzen wir unser Vertrauen in die sich unentwegt für die fortschrittliche Sache der politischen Gleichberechtigung einsetzenden Luzernerinnen und wünschen ihnen Mut und Kraft für ihr weiteres Wirken, für die Zukunft.

Was uns jedoch bass in Staunen versetzte, war der Schluss des mit H. B. gezeichneten Abstimmungskommentars im «Luzerner Tagblatt», den wir, uns vorläufig weiterer Bemerkungen enthaltend, hier folgen lassen: «Es bleibt nun die Aufgabe zu prüfen, wieweit und in welcher Form das Mitspracherecht der Frau auf den Gebieten in vermehrtem Masse verwirklicht werden kann, die der Frau besonders nahe liegen (Kirche, Schule, Fürsorge). Dabei werden die massgebenden Parteigremien und zuständigen Behörden gut daran tun, bei der Vorbereitung einer neuen Vorlage nicht nur mit Frauenrechtlerinnen, sondern auch mit den Vertreterinnen des Bundes der Luzernerinnen gegen das Frauenstimmrecht, der für die beschränkte Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten eintritt, Verbindung aufzunehmen. denn dieser Bund hatte einen nicht unwesentlichen Anteil am gestrigen Abstimmungsvergebnis, was man im Blick auf die Zukunft nicht vergessen sollte.»

Ebenfalls in der «Tat» lasen wir im Bericht von W. A., Genf, den folgenden Passus, der sich auf Genfs Frauen bei ihrem ersten Umengang bezieht, dessen Wortlaut uns ebenso neuen Mut zum Weiterkämpfen gibt:

Die alle Gemüter bewegen, das Stadtbild Genfs in Frage stellenden Strassenprojekte sorgten darüber hinaus für ein relativ hohe Wahlbeteiligung und für einen triumphalen Einzug des zarten Geschlechtes in die Wahllokale. Die früher meist unfreundlich und kalt wirkenden Gymnastiksäle und Schulgebäude wurden zu sympathischen Familien-treffpunkten, wo man spielende Kinder, farbige Damantioletten und gutgelauente Diskussionsgruppen antraf, ohne dass die Ernsthaftigkeit der Stimmabgabe dadurch irgendwie getrübt worden wäre. Interessanterweise hatte die Einführung des Frauenstimmrechts auf kantonaler Ebene nicht nur zur Folge, dass 47 000 registrierten Wählerinnen nahezu 60 000 potentielle Wählerinnen gegenüberstanden, sondern auch dass die zur Ausübung ihrer Bürgerrechte entschlossenen Damen es fertigbrachten, viele ihrer sonst den Urnen fernbleibenden Gatten, Väter, Söhne und Freunde mit zu einem Gang ins Wahllokal zu überreden. Die Wahlbeteiligung der Frauen betraf 27 Prozent, und sie hatten die überraschende Konsequenz einer Rekordbeteiligung von 39 Prozent bei den Männern (tobwohl es weder den Grossrat noch das Bundesparlament neu zu bestellen galt).



# Die Frau in der Kunst

## Ausstellung der «Société des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs» im Genfer Musée Rath

Die Ausstellung der «Société des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs» vom 1952 im Genfer Grossen Museum sieht noch lebendig in Erinnerung. Seither betrachtet man stets mit Interesse die Schau einer jeden ihrer Sektionen, da uns diese grosse Schau die Vergleichsmöglichkeiten geboten hatte. Diesmal beherbergt das Musée Rath die Werke der Genfer Sektion, und mit Vergnügen begegnet man wiederum manchen längst bekannten Künstlerinnen. Im Jahre 1952 schien uns das Schwergewicht der Leistungen in der dekorativen Abteilung zu liegen, diesmal sind wir im grossen ganzen mehr von den Bildhauerinnen und Malerinnen gefesselt. Im Saal der Bildhauerinnen frapieren uns sogleich die zwei Mädchenfiguren von Frau Malbin, besonders «La fille à l'oiseau», eine reizende Bronze. Malbin befindet sich hier allerdings in einer gefährlichen Nachbarschaft, denn auch Erzi Baska zeigt lebensvolle Statuen und Statuetten, und sehr eindrucksvoll sind bei näherer Betrachtung auch die stark stilisierten Figuren von Dolores Moser-Blasco, einer, der ersten Avantgarde zugehörigen Künstlerin; unvergesslich ihre «Betende» in Mahagoniholz, ihre in Ebenholz geschnitzte «Einsame», und auch ihre Tierzeichnungen verraten die sichere Hand. Ausgezeichnet placiert in der Mitte des hellen Raums sträubt Edina Riels «Bronze-Taube» ihr Gefieder.

Auch im Saal der dekorativen Künste stossen wir auf bekannte Namen. «Lifas», — Aline Sordet — erreicht in ihren Keramikschalen und -platten erlesene Farben, und die grossen, mit Zeichnungen verzierten Teiler zeugen von ihrer lebendigen und originellen Phantasie. Neben ihr seien die Vasen, Krüge und Platten von Thagouhi Beer-Zorian nicht vergessen, die mit grossem Geschick die Technik des «craquelé» anwendet. Ueber den Vitrinen hängen hier die Teppiche der ausgezeichneten Weberin Denise Binet; ihr ausgeprägter Farbensinn kommt in diesen Wandbehängen schön zur Geltung. Meisterwerke dekorativer Kunst sind auch die Buchenbände von Denise Straunsky; in ihren Schaukästen finden Einbände musikalischer und poetischer Schöpfungen; jeder einzelne zeugt von ihrem Geschick, von ihrer Technik, die einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat. Einen Übergang von diesen kunsthandwerklichen Leistungen zu jenen der Malerinnen bilden die in Gouache gemalten Bühnen- und Kostümbilder von Raymond Gampert. Ihre Maquettes für «Jedermann» und für ein Märchen von Supervielle verraten ein erstaunliches Mass von Einfühlung in die Gestalten der Dichtung. Eine ähnliche Begabung zeigt Olga Reiwald, deren

kleine figurliche Bilder sehr wohl als Illustrationen von dröhligen Erzählungen und Kinderbüchern in Betracht kämen.

Wie die Vertreterinnen des Kunstgewerbes beweisen auch die Malerinnen im Musée Rath ein imponierendes Können. Aus der Reihe von 140 Bildern wogend wir nicht das eine oder andere an die erste Stelle zu rücken und greifen einfach jene heraus, die sich uns mehr als die übrigen eingepägt haben. Da sind die Oelgemälde von Germaine Hainard, in denen vor allem die Atmosphäre der Genfer Landschaft uns warm und lebensvoll umfängt. Aus einer ganz anderen Welt kommen die Bilder von Violette Goehring; sie erzählen von Dürftigkeit und Armut und schildern erbarungslos den Rahmen, in dem ein harter Alltag sich abspielt. In ihrer Nähe zeigt Mathilde Epstein gespenstische Visionen, eine «Ville déserte», und ihr innerlich verwandt sind die abstrakten Kompositionen von Lison Faavarg; mit ihren nachtaktlichen Bildern und dem gross angelegten «San Francisco» vermittelt sie starke Eindrücke. Unter den Landschaftsbildern seien noch die grosszügig in frischen Gouache-Farben gemalten Bilder von Marino Hergehobing; die reizvollen Zeichnungen von Rosemarie Eggmann («Salève», «Allondon» und «Olympi»); die marokkanischen Eindrücke von Jo Badel, und von Nelly Briquet-Ginz «La grande Plage», ein Bild, das in kleinem Format Weite und düstere Stimmung atmet. Unter den Stillleben- und Porträtmalereien möchten wir Janine Thelin und Daisy Davoit einen besonderen Platz einräumen, die beide längst ihre sichere Technik beherrschen. Daisy Davoit bleibt uns mit ihrem schön angeordneten Stillleben mit der Kupferkanne in Erinnerung, auch mit einem geheimnisvollen Frauenporträt, und Janine Thelin spricht uns unmittelbar mit ihren so lebendig erfassenen Kinderporträts an. Eine Orgie von Farben gibt uns Marguerite Seippel in ihren kraftvoll-jugendlichen Porträts, wobei keines mit den bläulichen Muscheln wohl am besten ins Schwarze trifft. Nach der Reihe dieser Malerinnen wenden wir uns noch zwei Künstlerinnen zu, die mit ihren Bildern weit von Tag und Wirklichkeit hinwegführen. Da ist Elisij-Holy, uns längst als die Legendenzerzählerin ihrer norwegischen Heimat vertraut. Im Musée Rath hängt von ihrer Hand ein Landschaftsbild mit einer Rentierherde, und ein Meerufer, über dem die Märchenvögel ihre Kreise ziehn. Und Chaire-Lise Monnier malt aus ihrem Traumland in zauberhaften Farben ein Perlmutterschiff und die Vision einer strahlend nackten Frau, die über einer Prozession seltsam bewegter Gestalten dahinschwebt. Sie beide, Elisij und Claire-Lise Monnier, sind wertvolle Elemente in der Gruppe der Genfer Malerinnen, und ohne ihren Beitrag hätte die Schau im Musée Rath nicht ihr schönes Gleichgewicht erhalten zwischen Sein und Schein, zwischen Erdverbundenheit und Phantasie. F. B.

### Liederabend von Friedel Kurz

In ihrem Konzert, das Friedel Kurz vor kurzem im Kleinen Tonhalleaal in Zürich gab, hatte sich die Sängerin, die in Kreisen der Musikfreunde einen trefflichen Namen besitzt, der Romantik gewidmet. Schumann, Wolf, Wagner und Richard Strauss galt ihr Programm, das von Hans Willi Hausslein einführend am Flügel begleitet wurde.

Es fällt uns schwer zu sagen, welches der vielen Lieder die Musikfreunde am stärksten ansprach.

### Brotladen in Korfu

Als ich ihn am Ende der Hauptstrasse von Kerkyra entdeckte, schlug mein Herz höher vor Glück und Freude, schien er mir doch in einem eine Bestätigung griechischer Demut, griechischen Stolzes und griechischen Gewerfleisses zu sein; zwar glaubten die Frauen, die mich vor dem Schaufenster der kleinen Bäckerei mit der Kamera hantieren sahen, in mir einen Marsbewohner zu erkennen, so unfasslich schienen es ihnen zu sein, dass ein Fremder und offenkundig Weltgewandter nicht etwa ein Bild der berühmten Toteninsel oder des Gouverneurpalastes, sondern etwa so Selbstverständliches und Altgewohntes wie einige Brote nach Hause brachte. Mich aber hat das Bild dieser kleinen Auslage ergriffen, und unwillkürlich musste ich dabei auch an andere ähnliche, kleine und kleinste Läden und Fensterchen denken, die ich selbst unweit der Schweizer Grenze in engen und schlecht erleuchteten Gassen gesehen habe, in Intra und Pavia, wie andere in Pisa und Salerno, in Barcelona und Algerias. Sie sind für mich Zeugen dafür, dass der technische Fortschritt den Menschen allein nicht glücklich macht, ja dass oft gerade das mit fast primitiven und kargen Mitteln erschaffene Gut zweien ein Beispiel für die grössere Liebe und Mühe-

war es die «Sehnsucht nach der Waldgegend» von Kerner, in der Vertonung von Robert Schumann, das Lied «Ach, des Knaben Augen» aus dem Spanischen Liederbuch, aus dem Wirken Hugo Wolfs, waren es «Türme» von Richard Wagner (aus den Wesendonck-Liedern), oder Richard Strausses Vertonung von Richard Dehmels Gedicht «Befreit»? Diese und alle anderen Gesänge, die wir hier nicht einzeln aufzählen, wurden mit geschulter Stimme, innigem Gefühl und voller Begeisterung vorgetragen, so dass die Zuhörer am Schluss des herrlichen Abends um Gesangszugaben bettelten, die ihnen die Sängerin gerne schenkte. U. e.

### Die Berner Schriftstellerin Magda Neuweiler

war mit Dr. h. c. Hans Zulliger (Mundart-Balladen von grosser Könnerschaft) und Dr. Arnold Schwenker (kraftvoll unterteilt, in Form und Sprache vollendete Lyrik) an einem vom Zürcher Schriftstellerverein im Laaterhaus unter der neuen Leitung von Alfred Flüchiger veranstalteten Berner Autorenabend zu Gast. Sie las eine ausserlesen schöne Erzählung «Die Tasse» und bot den zahlreich erschienenen Zuhörern mit der ausdrucksvollen Vorlesung ein Meisterstück ihrer bereits bekannten grossen Begabung der Gestaltung und des Wortes. Ernst und Wehmüt, Lachen, Heiterkeit und Geheimnis, alles war hineinverweben in die entzückende Geschichte um eine «Tasse ohne Unterasse», aufbewahrt als seltenes Stück einer Sammlung, in geheim aber — durch das von Eigenmut einer skurrilen Sammlerinnen-Rache nicht völlig freie Vermächtnis des wertvollen Stücks — der Unterasse schon zugesprochen.

Ein Stück Alt-Bern (die Tasse, die der Autorin das Sujet zur Erzählung bot, fand sich im Schloss Jegenstorf), verspielt und anmutvoll, schafft die nötige Atmosphäre; die Gestalten, die nicht mehr lebende Grossmutter, ihr Grossnephew und Erbe, die Nachbarstochter Dorette mit ihren Eltern —, sind lebendig gezeichnet, so jedenfalls, dass man der Vorlesung in angenehmer Spannung und heiterer Stimmung folgte. — Magda Neuweiler ist Präsidentin der Literarischen Sektion des Lyceumclubs Bern. — Die Zürcher Pianistin Rosmarie Lorf bereicherte den Abend mit den Darbietungen von Beethoven, 1. Satz der Sonate op. 31, Nr. 2; Robert Schumann, Romanze in Fis-Dur und dem 1. Satz der Sonate op. 10, Nr. 1 von Beethoven. .w.

### Luise Rinser in Zürich

Luise Rinser, einer der bedeutendsten und stärksten neuern Dichterinnen zu begegnen, war ein Erlebnis. Am 25. November las sie im Katholischen Akademikerhaus aus ihren Werken, und die lebendige Art ihres Vortrages, ihr bewegliches Mienenspiel und der warme Klang ihrer Stimme konnten nur gefangenommen.

Als erstes hörte man «David», Geschichte aus der Kindheit, eine in Ichform erzählte Novelle: da ist das lebensschaffliche kleine Mädchen, das sich schon früh mit so schweren Worten wie Jude, Taufe, Beichte und Sakrament beschäftigen muss. David, der jüdische Knabe aus dem fernem Land, der als Neuzugewogener kaum deutsch spricht, möchte mit «dazu» gehören, teilhaben auch am kirchlichen Leben seiner Kameraden. Dass sich hier Schwierigkeiten ergeben müssen und die Mutter Davids, als Jüdin, das kleine Mädchen, das sich in gutem einmütiger Weise und voll missionarischen Eifers des Knaben annimmt, ihn gar im geheimen taufen, anklagt, ist verständlich. Doch stirbt David, von der im Dorfe herrschenden Diphterie-Epidemie hinweggerafft, als Christ und wird auf dem katho-

lischen Friedhof begraben. Das Bild, wie die Eltern des Knaben, der ihnen in doppelter Weise entrissen wurde, bei strömendem Regen unter den dunklen Zypressen am Grabe stehen, trauernd, verlassen, allein, das ist von grossartiger Eindringlichkeit.

«Ein Bündel weisser Narzissen» ist eine der bekanntesten Erzählungen Luise Rinsers. Das Zwiegespräch zwischen dem Engel und der toten Bauernfrau, die, wenn auch auf dem Wege zu Gott, doch noch allen irdischen Sorgen und Belangen verhaftet und überzogen ist, dass sie verworfen wird, weil sie stets nur das Nächstliegende und nichts aussergewöhnlich Gutes getan hat, ist von einem fast unwirklichen Glanz umstrahlt.

Als letztes las die Schriftstellerin aus ihrem neuen Buch «Geh fort, wenn du kannst». Das Wenige, das wir daraus hörten, vermochte kein Bild des Ganzen zu vermitteln und erschien uns konfessionell allzu gebunden, ein Eindruck, der vielleicht nicht bestehen bleibt, wenn man das Werk in seiner Vollständigkeit vor sich hat.

Man möchte hoffen, Luise Rinser gelegentlich wieder zu begegnen. G. R.

### Die Schweizerische Gesellschaft der Freunde von Kunstauktionen

führt am 15. Dezember ihre dritte Auktion durch. Es kommen diesmal neben Verkauften bedeutend ausländischer Künstler (Kirchner, Derain u.a.) auch solche von Hodler, Soldenhoff und Bosshard u.a. zur Versteigerung. Gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages wird man Mitglied dieser Gesellschaft und zugleich zu den in geschlossenem Kreise durchgeführten Auktionen zugelassen. Die Auktion vom 15. Dezember findet in der Galerie Max Bollig am Predigerplatz, Zürich, statt. .w.

### Kleine Schallplatten zur grossen Freude

Vor uns liegen zwei 45-Touren-Langspielplatten. Sie wurden von Anny Good besungen. Es will uns scheinen, dass uns diese Künstlerin gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Festtage musikalisch viel zu sagen hat. — Die erste dieser Langspielplatten (Columbia SEGZ 2032) enthält die zwei herrlichen Bach-Arien «Schafe können sicher weiden», und «Bist Du bei mir». Die Sopranistin wurde von Regula Staub und Dora Schühli (Flöte) und Hans Vollenweider an der Orgel begleitet. Diese Vorspiele schaffen dem Zuhörer nicht nur die richtige, feierliche Stimmung, sie runden den Gesang zu einem Ganzen ab. Dies gilt auch von «Ich weiss, das mein Erlöser lebet», von Händel, jene Arie, die die zweite Seite dieser Langspielplatte ausfüllt.

Schubert und Bach, beziehungsweise Gounod, haben «Ave Maria» vertont. Diese Vertonungen sind auf der Columbia-Platte SEGZ 2033 von Anny Good zu hören, die dieses Mal von der Harfenistin Emmy Hürimann, dem Cellisten Julius Bächli und dem Organisten Hans Vollenweider begleitet wird. Das «Largo» von Händel ergänzt diese Aufnahme in schönster Weise. U. e.

In den Räumen der Wohnberatung des Kunstgewerbestudiums Zürich werden bis zum 28. Januar Metallreliefs von Annemarie Fontana, Zürich, gezeigt.

Frau Maria Egg-Penes, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich, ist von der American Association on Mental Deficiency zum Ehrenmitglied ernannt worden.

### Frauen vermachen ihr Geld

Die im Februar dieses Jahres in Weinfelden verstorbene Frau Susanna Dünemberger hat der Münstizipalgemeinde Weinfelden 100 000 Fr. vermacht. Der Betrag wird als «Geschwister-Dünemberger-Fonds» ausschliesslich für die Unterstützung bedürftiger Lehrlinge verwendet. Weitere Vergabungen von insgesamt 26 000 Fr. wurden an Vereine, caritative und kirchliche Institutionen ausgerichtet.



Man sollte Neujahrskärtchen stets mit PRO JUVENTUTE-MARKEN frankieren!

### Dezembergrüsse mit Pro Juventute

Es ist ein schöner Wesenszug des Schweizer, in der Freude festlicher Stimmung jeweils des «darben Bruders» nicht zu vergessen. Und wenn es auch die Hilfe für kranke, bedürftige Kinder geht, hat unser Volk nie geögert, einen sinnvollen Beitrag zur wirksamen Behebung von Notständen zu leisten. Pro Juventute bietet seit 48 Jahren die willkommenste Gelegenheit, in der Zeit des Schenkens und des Beschenktwerdens mit kleinen Zuwendungen, die den einzelnen kaum merkbar belasten, nebst der direkten Hilfe für notleidende Schweizerkinder auch mannigfaltigste Massnahmen zum Wohle unserer Jugend zu fördern. Ihre Geldbeschaffungsmittel sind die mehrfarbigen Postkarten, die entzückenden Glückwunschkärtchen und die beliebten Pro-Juventute-Marken. Sie verbreiten Freude und Wohlgefühl, und der Segen der Liebe und der Hilfsbereitschaft, der in ihnen ruht, kann weder in Worten noch in Ziffern zum Ausdruck gebracht werden.

Für die diesjährige Postkartenserie dienten ausgewählte Gemälde von Felix Vallotton als Vorlage, während die Blumenmotive für die Glückwunschkärtchen dem reichen Oeuvre P. J. Redoutés entnommen wurden. Motivlich und in ihrer duftigen Farbtönung entzückend sind auch die von Jos. Keller entworfenen Glückwunschkärtchen mit Motiven aus dem Tierleben. Dass sie mit den schönen Pro-Juventute-Marken frankiert sein möchten, versteht sich eigentlich von selbst. Es wäre so schön, wenn wir im Dezember alle unsere Post mit «Pro Juventute» frankieren würden!



Aufnahme A. Bgr. Chloé «Genossenschaft» Basel

### Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblernen

An der im Kunsthaus Zürich unter der charmannten Leitung der bekannten Zürcher Malerin Trudy Egender durchgeführten Generalversammlung der GSKMB wurde vor allem der eventuelle Beitritt zu einer obligatorischen Krankenversicherung der Mitglieder innerhalb der schweizerischen Krankenkasse der bildenden Künstler besprochen. Prof. Marchand orientierte über Pflichten und Vergünstigungen. Ebenso sprach Willy Fries als Berater der Künstlerinnen zu diesem wichtigen Traktandum. Eine schriftliche Befragung der Mitglieder, ob sie der obligatorischen Versicherung beitreten oder aber weiterhin freiwillig Mitglied bei der erwähnten Versicherung für bildende Künstler bleiben wollen, wird die Unterlagen für das weitere Vorgehen ergeben. Interessant waren neben den Berichten der Präsidentin, T. Egender und der Sekretärin Geneviève Seippel die Rapporte der Sektionspräsidentinnen (Mme. L. Buenzod, Lausanne, Gertrud Schwanke, Basel, Clara Mattli, Langnau, Janine Thelin, Genève, Mme Janébe, Bevaix und Esther Matossi, Zürich). Sowohl innerhalb der schweizerischen Gesellschaft mit guten und interessanten Verbindungen ins Ausland, wie in den einzelnen Sektionen wird das Schaffen der Künstlerinnen, die Möglichkeit, die Werke auszustellen und verkaufen, weitgehend unterstützt. Die Berichte gaben auch Einblick in verschiedene zeitbedingte Schwierigkeiten. So erfuhr man, dass z. B. an der in diesem vergangenen Sommer in Luzern durchgeführten gesamtschweizerischen GSKMB-Ausstellung von insgesamt 33 Teilnehmerinnen Werke im Gesamtwert von Fr. 27 640.— durch die eidgenössische Kunstkommission angekauft wurden, während jedoch die privaten Ankäufe nur gering waren. Es ist ferner überaus schwierig, Räumlichkeiten für Ausstellungen zu finden. Die Zürcherinnen waren in der Lage, den kantonalen und städtischen Behörden für grosszügige Überlassung geeigneter Ausstellungsräume den besten Dank auszusprechen.

Dr. Erika Rikli, Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa 1958, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass aus dem Reingewinn der Saffa für die Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblernen noch eine schöne Summe in Reserve stehe, und die Saffa-1958-Chefarchitektin, Annemarie Hubacher-Constat, erteilte Aufschluss über die Möglichkeit der Teilnahme schweizerischer Künstlerinnen an der Landesausstellung 1964 in Lausanne, soweit die ersten diesbezüglichen Kontakte mit der Ausstellungsleitung bereits getätigt werden konnten.

Die Ehrenmitgliedschaft wurde Violette Disersen, Lausanne, und Altmeister Willy Fries verliehen. Das Departement des Innern hatte sich durch die Herren Dr. Vodoz und Altforj vertreten lassen, Stadtrat S. Widmer war anwesend, und gegen den Schluss des Banketts — mit lebhaftem Beifall herzlich begrüss — gesellte sich auch Stadtpräsident Dr. E. Landolt noch zu den Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblernen, die aus allen Teilen der Schweiz nach Zürich gekommen waren und herzlich mit Freude eine Einladung zu einer die Taugung ausklingend beschliessenden Führung im Rietbergmuseum annahmen. .w.

Romane

Gerd Gaiser: Schlussball, Roman Büchergilde Gutenberg, Zürich

(Upsch) Der deutsche Schriftsteller Gerd Gaiser, schon einige Male mit Preisen ausgezeichnet, schildert in seinem neuen Roman «Schlussball» eine kleine Wirtschaftswunderstadt: Neu-Spühl. Diese Stadt wurde im Krieg sehr hergenommen, erholte sich aber bald und wurde zum Tummelplatz vieler tüchtiger, erfolgreicher und auch etwas skrupelloser Geschäftsleute. Gerd Gaiser lässt verschiedene Leute erzählen und kreist auf diese Art, die Stadt von mehreren Seiten erleuchtend, das Thema ein: es geht um einen Ball, aber langsam wird unter der glänzenden Oberfläche, dem Geld und dem Erfolg, das Elend und die Niedertucht sichtbar. Da ist ein Mädchen, gelähmt, dem alles erzählt werden muss, da ist die Frau, die nie im Volkswagen fahren würde, weil sie dazu zu vornehm ist, und die ihr Geld mit Kuppel verdient, da ist aber auch die Frau eines erfolgreichen Mannes, sie heiratete ihn als armen Menschen, er setzte sich durch, verdient immer mehr Geld — und als er ein neues grossartiges Haus gebaut hat, da begehrt die Frau im alten Haus Selbstmord. Warum, fragt der Mann, warum? Da ist, um auch diesen noch zu erwähnen, da er die stille Hauptfigur des Buches ist, der Lehrer, vom Krieg gezeichnet, er ist das Gewissen von Neu-Spühl und wird vertrieben.

Das also schildert Gaiser in einer sehr bildhaften und doch verträumt abseitigen Sprache, knapp, mit Formulierungen, die Poesie und Kraft haben und das Wesentlichste aussagen. Gaisers Buch verdient viele Leser.

Helene Wirth: «Und die Kraft bricht durch.» Gotthelf-Zürich.

Wieder sind es Gestalten ihrer eigenen bernischen Heimat, welche die gemessene Autorin lebendig werden lässt, als Hauptperson der einer achtbaren Kaufmannsfamilie entstammende Andreas Kammermann, der durch eine nie getilgte Schuld tief in seelische Bedrängnis gerät. An seiner Seite die fast ein wenig zu duldsame und sanfte Gattin Annemarie, die Anei, zwischen ihnen das einzige Kind, der Knabe Jürg. Noch ein Paar tritt auf, der egozentrische Fabrikant Karlheinz, seine Frau Margrit, ein junger Mann, Uli Stocker, die geprüfte Grossmutter Marann und ihr Enkelkind — Rösli, das Kind Andreas Kammermanns aus jungen Tagen, ein einführender, hilfsbereiter Pfarrer. Es ist die Kraft der

DAS PASSENDE WEIHNACHTSGESCHENK

LESEBOY... H. HONEGGER ZÜRICH 8... SEEFELDSTR. 8 TEL. 051 24 48 52

Unter der Leselampe

Wir besprechen Bücher

Erkenntnis, des Verständnisses und der Liebe, die durchbricht, es ist wohl schon spät, der Knabe Jürg ist nicht mehr da, ein schwerer Erkrankung ist er erkrankt. Anei, die Sanfte, die Mütterliche, die Duldsame und Verzeihende, hat ihre Augen für immer geschlossen. Andreas Kammermann bricht auf zu einem neuen Leben, den Armen Bruder zu sein. Die Verfasserin lebt in Lützelflüh, dem Wirkungs-ort von Jeremias Gotthelf. Sie ist bekanntgeworden durch ihr Roman: Ruth Studer; Lebensmelodie; Aber die Liebe; Die Schwestern Jaberg. In den Jahren 1947 und 1956 wurde ihr literarisches Schaffen durch einen Literaturpreis der Stadt Bern geehrt.

Ganz Milly: «Die Begegnung.» Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

Ein Student sieht seine ganze Zukunft in Frage gestellt und just in diesem Moment wird ihm ein Wertgegenstand in die Hand gespielt und so eine Versuchung heraufbeschworen, der er nicht ganz gewachsen ist. Zwei Frauen begegnen ihm an diesem Tag, die sein Schicksal weitgehend beeinflussen, ein junges Mädchen und eine alte Flüchtling-frau. Die alte Dame findet in seinem Haus an der Seite seiner Mutter Heim und Geborgenheit. Dem Mädchen aber begegnet er nach Jahren wieder in der Frau seines Freundes, was für ihn den Verzicht auf die grosse Liebe seines Lebens bedeutet. Gross zeigt sich ihm das Leben in einem kürzeren Amerika-aufenthalt, aber er kehrt zurück in die Geborgenheit seiner Heimat und findet ein bescheidenes Glück an der Seite eines stillen Mädchens, das kaum je den Traum der Liebe geträumt. Die Begebenheiten in diesem Roman sind geschickt, aber ohne innere Notwendigkeit zusammengefügt. Für nicht zu anspruchsvolle Leserinnen dürfte die Lektüre eine gute Unterhaltung sein.

«Aufbruch» von Christa Burchhardt. Verlag Ernst Kausmann, Lehr

Es hat den Untertitel «Roman der Jungen Generation» — dieses Buch, das knapp gehalten und un-sentimental die heutige Jugend schildert und ver-

sucht, sie uns Alten in ihrer oft so rücksichts-losen und exzessiven Art näherzubringen. Dies gelingt der Verfasserin auch bis zu einem gewissen Grad — aber es gelingt ihr vor allem auch, klar darzulegen, dass da, wo wir Alten, d. h. Eltern, Freunde, Lehrer und Vorgesetzte, sich um diese Jugend wirklich kümmern, ihre Probleme — die sie so oft zu Unarten verführen — versuchen können zu lernen, dass da häufig und ganz unerwartet viel gute Seiten und ernstes Streben zum Vorschein kommen. Es war ein krasses Wort, das da einer einmal geprägt hat, aber es stimmt wohl weitgehend, «dass die heutige Jugend die Betragensnote für die heutigen Eltern ist.» El. St.

Helga Huth: «Der eigene Weg.» O. Francische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Die Verfasserin ist Redaktorin und Journalistin an einer Frankfurter Zeitung. Wenn sie über etwas schreibt, so beschäftigt sie sich nicht nur theoretisch damit, sondern führt von der Nähe und dem Anschauen her. In ihrem ersten Buch führt sie uns in einen kleinen Industrieort in die Nähe der Stadt Frankfurt. Die Schicksale einiger Mädchen geht dem Ende entgegen. Gisela, die Hauptperson des Buches, soll nachher in den Silberwerken als Fabrikarbeiterin ihr Brot verdienen, wo schon der Vater als Chauffeur, der Bruder als Lehrling tätig sind. Diesen Weg zu begehen scheint ihr selbstverständlich. Kurz vor Schulabschluss jedoch gewinnt sie in einem vom Lehrer veranstalteten Photokurs anlässlich der Schulschluss den ersten Preis. Sie erhält eine Kamera, in einer Illustrierten erscheint eine Reportage über sie, und ihre Fähigkeiten erwecken das Interesse eines bedeutenden Fotografen und einer jungen ausgebildeten Photographin. Nun gerät sie in einen Zwiespalt: sie möchte den Beruf der Photographin lernen, ist aber einsichtig genug, zu verstehen, dass die Eltern ihr eine solche Ausbildung aus finanziellen Gründen nicht ermöglichen können. Was weiter geht, soll nicht verraten werden. Die Milieuschilderungen in der Fabrik, auf einer Redaktion, im Photolabor, im kleinstädtischen Heim sind echt, erlebt und vermittelt auf unaufdringliche Weise viel Wissenswertes. t. s.

Erziehung, Ehe

Hans Füst: «Der andere Weg.» Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart

Ein erfreuliches und erfrischendes Buch. Das Vorwort von Hans Zulliger liess schon Gutes voraussehen. Es sind vor allem zwei Einsichten, die der Verfasser als Leitmotiv verwendet. Einmal: wenn die Eltern erziehen, lässt sich jede Erziehungsschwierigkeit durch verwenden, des Kindes positive Entwicklung zu fördern. Zum anderen: die Kinderzeit besteht entgegen der landläufigen Meinung nicht nur aus Sorglosigkeit. Die scheinbaren Unarten liegen im Zusammenprall der kindlichen Welt mit derjenigen der Erwachsenen begründet. Dies wird an zahlreichen Vorkommnissen aus dem Familienalltag veranschaulicht. Hinter dem anspruchslosen Erzählen steht unauffällig des Beraters tiefenpsychologische Schulung, gepaart mit echter Religiosität. t. s.

Erziehungshelfer

In seinem kleinen schmalen Büchlein «Wie, wann, was sag ich meinem Kinde?» (Gotthelf-Verlag, Zürich) lässt sich Dr. Harnik vornehmlich über die sexuelle Aufklärung der Jugendlichen aus. Durch seinen Unterricht in Lebensfragen an St.-Galler Schulen erfuhr er, wie das Elternhaus diese Aufklärungsaufgabe vernachlässigt. So fühlte er sich verpflichtet, den Eltern die notwendigen Anweisungen für eine klare und deutliche Aufklärung der Jugendlichen gemäss der Altersstufe zu geben. Viele Eltern werden ihm dafür dankbar sein. D. v. S.

Fritz Schwarz: «Wenn ich an meine Jugend denke...» Pestalozzi-Fellenberg-Verlag, Bern

Der Berner Volkszieher und Politiker Fritz Schwarz ist vor zwei Jahren gestorben. Aber vielen ist er gegenwärtig geblieben in seiner Menschlichkeit, seiner festverwurzelten, bedächtigen Art, seinem von Wirklichkeitsinn beratenen idealistischen Schwung, und in seinem Gefühl für sittliche und soziale Verantwortung — Grundzüge seines Wesens, die sich auch im Lebenswerk dieses Mannes ausgeprägt haben. Und nun hilft ein Bändchen, das hinterlassene Schriften von Fritz Schwarz zusammenfasst, das Gedanken an ihn noch zu vertiefen. Ely Schwarz, deren Lebensgefährtin der Dahingegangene war, betreute die Herausgabe des Büchleins verständnisvoll und hat ihm ein packendes Vorwort mitgegeben.

Der kleine Band birgt Jugenderinnerungen von Fritz Schwarz, führt zu den Wurzeln seines Wesens und Wirkens. Das Heranwachsen des aufgeweckten Emmentaler Bauernbuben in einer Familie Gotthelf-scher Prägung, bodenständige bäuerliche Lebensart, frühe persönliche Eindrücke des Knaben von sozialen Missständen und Nöten, seine erste Konfrontation mit der Alkoholfrage und, damit verbunden, ein keimendes Interesse an Problemen der Volksge-

sundheit und Sozialpolitik — all dies schildert Fritz Schwarz in anschaulich-lebendiger Art, oft mit feinem Humor und in einer Weite und Tiefe der Sicht, in der auch die anscheinend kleine Begebenheit allgemein menschliche Bedeutung gewinnt.

Eine volksskundlich aufschlussreiche Studie, die von Fritz Schwarz dem Brauchtum und Volksglauben seiner engsten Heimat gewidmet worden ist, beschliesst den wertvollen kleinen Band.

Gerda Meyer

Christoph Wolfensberger: Antworten auf unbeglebene Kinder. 72 Seiten, kartiert, Schweizer Spiegel-Verlag. Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren.

Der Verfasser erblickt eine wesentliche Bedingung darin, dass jede sexuelle Aufklärung in einer guten häuslichen Atmosphäre erfolgt. Eine vorbildliche Ehe ohne sexuelle Aufklärung sei immer noch besser als die sachliche beste Aufklärung in der spannungsreichen Atmosphäre einer Konfliktsehe. Da die Aufklärung dem Verständnis des Kindes angepasst werden und sukzessive erfolgen soll, muss sie individuell gegeben werden, und das kann nur im Elternhaus richtig geschehen. Nur Vater und Mutter können den günstigsten Moment bemerken Mit Recht betont Wolfensberger, dass dem Gemüt und der Phantasie des Kleinkindes Rechnung getragen werden soll. Erst in der Vorpubertät darf die Aufklärung realistisch sein. Zur Anregung gibt der Verfasser einige Gespräche mit seinen eigenen Kindern wieder, betont jedoch, dass es sich nicht um Rezepte handeln kann, da sich ja die Gespräche aus der gegebenen Situation entwickeln sollen. E. B.

Schule der Ehe

Mit der unglücklichen Ehe ist es wie mit einer schweren Krankheit: sie kommt nicht von heute auf morgen, sondern allmählich. Aus den ersten bösen Anzeichen wachsen die Symptome, dann erst bricht die Krankheit aus. In seinem 123 Seiten starken Büchlein «Schule der Ehe» (Herder-Bücherei, Freiburg im Breisgau) wendet sich der Facharzt für Nerven- und Gemitskrankheiten, Dr. med. Joachim Bodamer, gegen alltägliche, immer wiederkehrende Schwierigkeiten der modernen Ehe, deren Sicherheit nur noch auf den persönlichen Qualitäten ihrer Partner ruht und kaum mehr auf dem helfenden Gefüge von Sitte und Gesellschaft. Folgende Kapitel: Vorschule der Ehe, Wahrheit und Lüge in der Ehe, Der Beruf als Probe und Gefahr, Liebe überwindet Bildungsunterschiede, Der Ehemann und seine Freizeit u. a. enthält dieses ungemein kluge und geistreich geschriebene Ehebuch. Und da vorbeugen besser ist als heilen, sollte sogar schon in der jungen Ehe diese «Schule» genau so oft zur Hand genommen werden wie etwa das Kochbuch. Denn sie hilft uns ja, die Ehe stark, persönlich und unverletzlich zu erhalten. D. v. S.

Maurice Zermatten: «Mutterschaft» Rascher-Verlag, Zürich

Das Hohe Lied der Mutterschaft, der lebenspendenden Kraft, der Liebe, die die gegenständliche Schöpfung umfasst. Die Freude über das neue Leben, die Sorge für das Gedeihen und die Entlastung der Schmerz über eigenes Versagen, über Fehlen der Schöpfung, über Tod und Zerbrechen, alles findet in dichterscher Form seinen Ausdruck. Es ist so leicht, ein «Hohes Lied» zu lesen. Es braucht das richtige Moment. Dieses Buch kann aber der Mutter in Stunden der überströmenden Freude Bestätigung, in Sorge und Leid Trost und neuen Mut schenken und das Urgelülde der Verbundenheit mit aller Kreatur klären und kräftigen. hm

Die Kreuzing-Bücherei Triest hat ein ansprechendes Büchlein herausgegeben «Das Leben unseres Herrn Jesus Christus» Von W. Schamoni

Wer Florenz besucht hat und die Malereien im Angelico in den Mönchsellen von San Marco bestaunen durfte, wird ganz besonders erfreut sein über dieses Werklein, das 70 Bilder vom «engeliche» Maler enthält. Schwarz-Weiss-Aufnahmen können zwar nur ein Bruchteil jener überirdischen Schöheiten wiedergeben, die die Malereien schenken. Aber wer würde sich nicht freuen über die klaren, reinen Gesichter, über den Ausdruck der Ehrfurcht und des Glücks und über jene himmlische Eleganz, wie sie z. B. im «Reigen der seligen Geister» uns entgegnen tritt? — Der Text hält sich schlicht und einfach an die Evangelien. Das Gebet des Herrn, die acht Seligkeiten, alte Psalmen und Liedertexte sind graphisch besonders hervorgehoben. Das Bändchen dürfte ein sinniges Weihnachtsgeschenk sein. hm

Axel Hambræus: Neue Weihnachtserzählungen Zwilling-Verlag, Zürich

Aus dem Schwedischen übersetzt von Ilse Meyer-Lüne ist ein neues Bändchen Weihnachtserzählungen des beliebten Verfassers Hambræus erschienen. Es sind sieben kurze Geschichten, schlicht, ansprechend, gemütvoll. Sie eignen sich ausgezeichnet zum Vorlesen, aber auch als Einzellectüre, z. B. auf dem Krankenbett, da es sich nicht einfach um Unterhaltungslectüre handelt, sondern um einen nicht überhörbaren Weckruf, die Weihnachtsbotschaft in eigenen Leben zu verwirklichen. L. v. S.

Es wäre sehr schön, wenn im Dezember alle Post mit Pro-Juvenile-Marken frankiert würde!

Neuerscheinungen

NEVIL SHUTE Diamanten im Meer

Roman, Leinen Fr. 16.80 2. Auflage in Vorbereitung \*Dieses Buch ist der letzte Roman des kürzlich verstorbenen Dichters. Wie jeder Shute-Roman ist er voll von faszinierenden technischen Dingen und zeigt den Triumph des «kleinen Mannes» im Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens. Wie ein orientalischer Märchenerzähler «bindet» Shute seine Leser so sehr, dass Millionen von ihnen seit Jahren auf der ganzen Welt seine Bücher lesen. Shute war als Erzähler eine Urbe-gabung. Seine von kaum einem lebenden Autor erreichten Auflageziffern sprechen ein Urteil für sich.» Neue Zürcher Zeitung

JAMES ALDRIDGE Gold und Sand

Erzählungen / Leinen Fr. 13.80 \*Farbigkeit und Kraft, das sind die Eigenschaften, die den Erzähler James Aldridge auszeichnen. Pessend und stark sind, wie all seine Bücher, auch diese neuen Novellen und zeigen James Aldridge im Vollbesitz seines Könnens als Erzähler hohen Grades.

ROSEMARY WEIR Grüngasse 10

Jugendbuch / Fr. 10.80 \*Der Zauber dieses Jugendbuches ruht nicht zuletzt davon her, dass es auf jedes Moralisieren verzichtet. Auf eine selten glückliche Art sind hier Realismus und Romantik zu einer spannenden Geschichte zweier Waisen-kinder verwoben, und es müsste schon sonderbar zugehen, wenn «Grüngasse 10» nicht zu einem erklärten Lieblingsbuch lesefreudiger Mädchen und Buben wird.

STEINBERG-VERLAG · ZÜRICH 32

Und die Kraft bricht durch

Ein neues Buch von Helene Wirth

Mit feinem Gefühl für die Wirklichkeiten des Lebens zeichnet die Verfasserin Gestalten aus ihrer bernischen Heimat, deren Probleme und Schicksale den unseren ähnlich sind und die mit uns suchen nach dem innern Frieden, dem Sinn und Ziel unseres Lebens.

Roman, Leinen Fr. 13.—

Die früher erschienenen Bücher von Helene Wirth sind: Ruth Studer Fr. 10.— Lebensmelodie Fr. 12.50 Aber die Liebe Fr. 12.— Die Schwestern Jaberg Fr. 13.— Gotthelf-Verlag Zürich

Die Weihnachtsbotschaft in Wort und Bild



von Pfr. Pan Fankhauser und Willi Trapp, ist ein mehrfarbiges Bildband. Der leicht erweiterte lukianische Text ist bestimmt zum Vorlesen der Weihnachtsgeschichte in der Familie. Querformat 22x18, kart., mit 12 mehrfarbigen Bildern. Einzelpreis Fr. 4.—, Mengenerpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.35. — Pfr. D. Walter Lüthi schreibt uns: Eine gute Sache. Es steht mehr Arbeit dahinter, als man auf den ersten Blick meinen könnte. Die sorgfältige Arbeit, die diesen Schöpfungsbildern des lukianischen Berichtes so angepasst, dass man die Übergänge vom Zitat zum übrigen Text kaum merkt. Demselben Bemühen sind die künstlerisch-ausdrucksvollen Bilder verpflichtet, so dass Wort und Bild ein schönes Ganzes bilden.

Eine gute Auswahl Frauenbücher

Marguerite Steen

DIE FRAU AUF DEM RÜCKSITZ

Roman, 320 Seiten, Leinen, Fr. 16.50

Ellen, die Hauptgestalt des Buches, muss in ihrer zweiten Ehe mit einem eingefleischten Junggesellen erfahren, dass der Mann auch um des Liebes- und Eheglücks willen seine Welt nicht zurückstellen will und kann. Menschen und Schicksale sind hier mit grossem psychologischem Feinsinn gezeichnet.

V. Sackville-West

TOCHTER FRANKREICHS

Das abenteuerliche Leben der Anne Marie Louise d'Orléans, Herzogin von Montpensier. 320 Seiten, 12 Bildtafeln, Leinen, Fr. 19.80

Der Humor, mit dem die Autorin die Geschichte erzählt, ist so liebevoll, dass jede neue Torheit, jedes neue Fiasko der Heldin den Leser den herzlich teilnehmenden Ausruf «Arme Mademoiselle», «Liebe Mademoiselle!» wiederholen lässt.

Albert Viksten

SIE SUCHTEN NEUBS LAND

Roman, 350 Seiten, Leinen, Fr. 15.50

«Der schwedische Autor berichtet von dem Schicksal einer nach Südpalmland ausgewanderten Bauernfamilie. Die Erzählung fesselt gerade durch diese Schlichtheit, die dem den Roman beherrschenden elementaren Menschentum vollkommen entspricht, indem stets echter Herzensadel fühlbar ist.» Neue Zürcher Zeitung

Daphne du Maurier

GANYMED

Sechs Novellen, 280 Seiten, Leinen, Fr. 15.50

Immer wieder ist die Spannweite des Einfühlungsvermögens dieser Erzählerin aus höchste zu bewundern.

Bücher aus dem

FRETZ & Wasmuth Verlag Zürich

### Noch mehr Jugendbücher

#### Jugendbücher unterm Christbaum

Mit welchem Sinn für die Wirklichkeit wünschen die kindlichen Leser, all die aufgeweckten und an der Welt interessierten Mädchen und Buben, heutzutage am liebsten Erklärungen und Aufklärungen über die Wunder auf der Erde und am Himmel. Deshalb finden auch laut Statistik die fachlichen Bücher die grösste Verbreitung. Ein mehr als willkommenes Geschenk wird daher das in Grossformat erschienene Buch «Wunderbare Welt» (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau) sein, bei dem die Vorzüge der modernen Druck- und Reproduktionstechnik, die Vornehmheit der Ausstattung, die gesamten Bemühungen des Verlegers im Dienst der Jugend stehen. Die 480 Abbildungen, darunter 77 Farbbilder, unterstützen die deutenden Darstellungen und sachlichen Ergebnisse und runden sie optisch ab.

Der erste Teil erzählt «von den Dingen, die um uns sind», von Land und Wasser, vom Wetter und den Himmelskörpern, und der zweite Teil schildert die Menschen, ihr körperliches und seelisches Leben und ihr Tun. Was der Text, leichtfasslich geschrieben, in jedem Kapitel verkündet, ist reizvoll lebendige Natur-, Kultur- und Religionsgeschichte. Wirklich der «Wunderbaren Welt» sind alle guten Eigenschaften eines Standardwerkes eigen, und es wird immer wieder vom jugendlichen Leser um Rat gefragt werden, dieses «Bildungsbuch für Mädchen und Buben».

Von Drit- und Viertklässlern handelt das entzückende Büchlein «Die Waldwegkinder» von Gertrud Burckhardt, illustriert von Klaus Brunner (EVZ-Verlag Zürich), und das gute Buch für die Viertklässlern wird es auch am besten gefallen. Sie werden sehr schnell den Christian, Freddy und Noldi lieb gewinnen, die nicht nur Ideen haben, sondern sie auch gescheit in die Tat umsetzen, und so den Waldwegwehnern mit ihrer Privatreise bald unentbehrlich werden. Natürlich wickelt sich nicht alles so heil und glatt ab, aber das ist das Spannende und darf hier nicht verraten werden!

Für Mädchen und Buben ab 12 Jahren schrieb Edith Nesbit: «Die Eisenbahnkinder» (Steinberg-Verlag, Zürich). Das so lebendig wirkende Um-

schlagbild und die sehr schönen Originalholzschnittstaben von Axel Leskoschek. «Sie waren eigentlich gar keine Eisenbahnkinder», so beginnt das Buch, sondern sie, Bobby, Peter und Phyllis, wohnen mit ihren Eltern in einem schönen reichen Haus in einem Vorort von London. Aber dann, eines Tages, als man den Vater holt und die Mutter mit ihnen und den nützlichsten Sachen auf Land zieht, da werden sie es. Denn da liegen ganz nah die Eisenbahnschienen, das schwarze Loch der Tunnelöffnung und das Bahngelände. Wieviel Menschen lernen sie da kennen; und was die manchmal so klugen und zuweilen so unklugen Kinder mit ihnen erleben, und wie sie den Menschen und ihrer so tüchtigen und lieben Mutter Freude bereiten, dass ist eine so herzbewegende und schöne Geschichte, dass alle Kinder, die sie lesen, ihre Freude daran haben werden.

In der Erzählung «Wir haben noch Wind in den Haaren» von Gertrud Heilmann arbeiten Anton und Gödi, die wir in dem Buch «Unter der Brücke» (beide Francke-Verlag, Bern) kennenlernten, als muntere Franchegesen. Das heisst bis Anton die Minderheitskomplexe wegen seiner Anstaltsziehung, den Schaden durch die falsche Behandlung durch seinen Vorgesetzten und die heute so häufig vorkommende gleichgültige, ja lämmelnde Auffassung von den Werten in der Welt und ihren Schönheiten überwinden hat und wirklich ein frohgemütes und mutiger Mensch ist, da geschehen so aufregende und mitreisende Erlebnisse mit den prächtigen Mädchen Marianne und Franzl in den Bergen und in der Stadt, dass man das Buch nicht eher aus der Hand legt, bis man es ausgelesen hat. Diese sehr klug und feinsinnig geschriebene Geschichte hilft die so zeitnahen und traurigen Probleme zu lösen durch die uralten Erziehungsmittel: Strenge und Verständnis, Geduld und Liebe.

D. v. S.

Fritz und Margrit Hug: «Auf dem Weg des Herrn.» Eugen-Rentsch-Verlag.

Fritz Hug, der bekannte Tiermaler, hat für seine Kinder Barbara, Christoph und Annatina die Geschichte des Lebens Jesu von der Geburt zu Bihle-

hem bis zur Auferstehung gemalt; 48 mehrfarbige Lithographien sind in der grossformatigen Bilderbibel enthalten. Margrit Hug-Schirmann, der wir aus ihrer Redaktorinnenzeit an der «Annabelle» manche schöne Reportage zu verdanken hatten, schrieb den Text dazu. Mit durch das Geschehen geht ein kleiner Esel. Die Kinder wollten ihn. Der Vater, die Mutter — erfüllten den Wunsch des Kleeblasses. Es ist ein Buch, dies wollen wir gleich sagen, das Kinder sich hinüberretten ins Erwachsensein. Einmal werden — so fern dies zeitlich auch noch sein möge — Barbara oder Annatina Hug dieses Buch zum Erzählen oder Vorlesen für Mammis Enkelkinder, für ihre Kinder also, am Sonntag hervornehmen. Ein Buch zum Behalten. Ein Buch zum Bestehen durch Generationen hin. Ein Buch zum Schenken! — Die Erzählung hält sich an den Text des Evangeliums.

«Die Hirtenkinder sahen den Engel zuerst. Die Lämmer zitterten die Hirtenhunde verstummten, und die Hirten blickten voll Angst zum strahlenden Nachthimmel empor. Der Engel aber sagte: «Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die allem Volk zuteil werden soll. Heute ist erschienen der Heiland geboren, der Erlöser und der Herr. Dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt. So erfuhren die Hirten von Bethlehem, dass die erste Weihnacht der Welt gekommen war.»

Die Tiere sind mit an das Geschehen einbezogen. Der kleine Esel begegnet einmal einem Wüstenfuchs, dann einem Lamm, einem Kamel, einer Meise. — Nazareth! Duft und Licht des Orients schwebt über dem Ort. — Wie schön ist der Ritt nach Jerusalem zum Ostertag wiederzusehen, der 12jährige Jesus im Tempel, unter den Schriftgelehrten sitzend! Sehr eindrucksvoll das Blatt von der Versuchung Jesu durch den Satan — Auch die Austreibung der Krämer aus dem Tempel wird im Bilde dargestellt, farbig, bunt. Besorgte Kindergärtnerinnen fürchten, dass der gewandte Stift, die frohen Farben Fritz Hugs, dass die Fülle der Menschen und Tiere zu deutlich aussagen würden, was eigentlich die kindliche Phantasie sich ausmalen müsste. Wir teilen diese Bedenken nicht. An solchen Bildern kann ein Kind sich niemals überfrühen; denn sie sind so künstlerisch, dass sie die kleinen Beschauer und Beschauerinnen — und dies vollends dann, wenn jemand die Geschichte vorliest oder erzählt — zum

Nachsinnen und eigenen Weitergestalten in sehr positiver Weise anregen vermögen.

Da ist die Bergpredigt, da ist Petri Fischzug; wir sehen die Lilien auf dem Feld, die Vögel unter dem Himmel. Es wird uns mit Stift und dem kindertümlich gesagten Wort des Urtexts die Speisung der Fünftausend erzählt, das Gleichnis vom verlorenen Lamm, vom verlorenen Sohn. Gross und festlich der Einzug in Jerusalem, das Hosianah, die Palmenzweige! Dreimal kräht er in seiner Grösse das Blatt beinahe füllende Hahn, da Petrus Jesus verrät. Wir sehen Jesus im Verhör vor dem Hohepriester. Der Schmerzensweg nach Golgatha ist aufgezzeichnet, aber auch — ergreifend, eindringlich, immer künstlerisch, nie in leiserer Weise sentimental — die Auferstehung des Herrn, den wir, wie Kinder lauschend und schauend, auf seinem Weg in der Bilderbibel von Fritz und Margrit Hug begleitet haben. bvk

Riemkasten Felix: «Ali, der Kater» Mit 15 Zeichnungen von Olaf Gulbranson Albert-Müller-Verlag, Rischlikon

Wer Humor hat und Katzen liebt, wird sich mit diesem Buch ganz ausgezeichnet unterhalten. Er wird lächeln und lachen und «Herrn Ali», sowie die Menschen, die ihn umgeben, lieb gewinnen. Die Zeichnungen kleinen Hiebe, die weniger den Kater, als die Menschen treffen, können in keiner Weise verletzen. — Genau so humorvoll wie der Text sind auch die Zeichnungen. Ein Buch der Freude und Entspannung! hm

«Glück und Glas», von Alice Balzli erzählt, für Knaben und Mädchen von 9—12 Jahren. Verlag Sauerländer & Co.

Ein liebes Kinderbuch über Erlebnisse einer gesunden und glücklichen Arbeiterfamilie, in welche Krankheit plötzlich Sorgen und Not gebracht hat. Ein vom ältesten Mädchen gefunden, als Glas betrachter, glänzender Stein wird es echter Diamant von grossem Wert erkannt, die Besitzerin gefunden, und durch den schönen Funderlohn der Mutter und der Familie der so notwendige Bergaufenthalt ermöglicht. Eine einfache Geschichte an und für sich, aber mit so viel Gemüt und seelischem Inhalt erzählt, dass man sich fragt, ob Alice Balzli eine Tatsache als Märchen oder ein Märchen als Tatsache erzählt. EL. St.

Im Januar erscheint:  
**Schwester Tina Ehrenhaft, Zürich**

### Kochbuch für Zucker Kranke

Mit 263 Rezepten und ausführlichen Nahrungsmittel Tabellen. 112 Seiten. In abwaschbarem Umschlag mit Spiralheftung. Fr. 9.50

Schwester Tina Ehrenhaft hat ihre langjährige Erfahrung mit der Ernährung von Zuckerkranken in einem Kochbuch zusammengestellt, um damit Zuckerkranken und ihren Angehörigen zu zeigen, wie selbst mit abgemessener Diät eine abwechslungsreiche Ernährung möglich ist. Trotz aller Fortschritte der Medizin ist Diät vorläufig immer noch die Grundlage jeder Diätbehandlung. Je genauer sie durchgeführt wird, desto besser sind die Dauerresultate. Die Aufstellung der Diät ist grundsätzlich Sache des Arztes, der nicht nur mit der Krankheit, sondern auch mit den Bedürfnissen und Lebensbedingungen des einzelnen Kranken vertraut ist. Dieser allgemeine ärztliche Diätplan lässt jedoch für die Zusammenstellung und Zubereitung der Mahlzeiten einen weiten Spielraum offen und das Kochbuch ermöglicht es dem Diabetiker und seinen Angehörigen, trotz Diät eine reichhaltige und schmackhafte Küche zu führen.

Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel

### Freude am Haushalten

verleiht Ihnen das überaus praktische, übersichtliche und leicht zu führende

### Kaiser's Haushaltungsbuch

Erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. AG, Bern. Dieses seit Jahren bewährte Buch empfehlen die Schweizer Familien- und Frauenzeitschriften bestens. Preis Fr. 3.50.

### Als Festgeschenk

die wertvollen illustrierten Lehrbücher der Haushaltungsschule Zürich

### Kochlehrbuch

VI. verbesserte Auflage, 680 Seiten. Preis Fr. 24.—

### Haushaltswirtschaftliche Arbeits- und Warenkunde

Zuverlässiges Nachschlagewerk für jede häusliche Tätigkeit. Preis Fr. 12.—

Versand durch den Verlag: Haushaltungsschule Zürich, Zellweg 21a, Zürich, 7.52, Telefon 24 67 76, oder zu beziehen durch jede grössere Buchhandlung.

Auch ein Buch gehört in die Welt der Frau



### KOCHBUCH

ELISABETH FÜLSCHER  
7. erweiterte Auflage, reich illustriert

Im Selbstverlag und durch jede Buchhandlung

Zürich 7/3a, Sprengenschuhstrasse 7

### Betty Knobel:

### «Zwischen den Welten»

Ein Schweizerischer Familienroman, der sich in Gmünd, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung dichtest verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind. 229 S. in zweifarbigen, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52. Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt ..... Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83 Winterthur

Name und Vorname der Bestellerin: .....  
Genauere Adresse: .....

### Hüben und Drüben

von Peggy Passavant

Gesammelte Skizzen USA-Europa

Gemsberg Verlag - Winterthur  
Fr. 6.80

### Pestalozzi-Kalender 1961

Er bringt Interessantes über die moderne Forschung:  
● Atomenergie ● Maschinen  
● Textilien ● Fernsehen  
● Vitamine ● Antarktis  
488 Seiten, 24 Farbbilder

Neu: mit Kugelstift Fr. 4.80  
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. VERLAG PRO JUVENTUTE

### Neue SAUERLÄNDER Jugendbücher

Gertrud Häusermann SIMONE

Für Mädchen von 13 Jahren an. Die Adoptivtochter Simone entdeckt das Geheimnis ihrer Herkunft und gewinnt neben ihren Pflegeeltern auch ihre eigentliche Mutter als Vertraute. 212 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Anna-Lisa Lundkvist DU UND ICH

Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Die Freundschaft zweier Konfirmandinnen wird auf eine harte Probe gestellt. Doch findet auch die ungehörige Katja nach abenteuerlicher Verirrung den Weg zurück. 217 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Margret Valsen-Quast MEINE MUTTER IST BERÜHMT

Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Unerwartete Ereignisse lassen Lotti aus dem Schatten ihrer Mutter heraustreten und den Sinn ihres eigenen Lebens erkennen. 223 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Chow Chung-cheng ZEHN JAHRE DES GLÜCKS

Frau Chow erzählt die Erlebnisse der Kleinen Sampan als Studentin in Paris und als junge Frau im heimatlichen China. Sampan behauptet sich in den Prüfungen jener Freiheit, die sie sich so tapfer erkämpft hat. 179 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Verlangen Sie den Gesamtprospekt mit über 250 Titeln Erhältlich in allen Buchhandlungen

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom vorigen Jahr gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern

### Ist die Schweizer Frau reichlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels nebenstehenden Bestellzettels

Die Unterzeichnete bestellt ..... Exemplare Separatdruck «Ist die Schweizer Frau reichlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin .....

### BUCHHANDLUNGEN

**Basler Missionsbuchhandlung**  
Missionsstrasse 21  
Basel 3  
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

**Buchhandlung zum Elsässer**  
ARNOLD & STAMM  
Limmatquai 18, Zürich 1  
Telephon (051) 47 08 47 / 32 16 12  
Bücher aus allen Wissensgebieten

**BUCHHANDLUNG DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT BERN**  
HÄGELGASSE 5 TEL. (031) 225 83. GEBÜNDNET 1848

Die Bücherbezugsquelle der evangelischen Familie seit über 100 Jahren

Alle hier besprochenen Bücher sind zu beziehen durch

**Helbing & Lichtenhahn**  
Freiestrasse 40, Basel, Tel. 24 38 82

Christliche Vereinsbuchhandlung, Badenerstr. 69, Zürich, Tel. 051/27 07 55

Christliche Vereinsbuchhandlung, Schiffpl. 24, Zürich, Tel. 051/32 09 70

Christliche Vereinsbuchhandlung, Hottingerstr. 35, Zürich, Tel. 051/32 45 96

Evang. Buchhandlung, Marktgasse 20, Winterthur Tel. 052/2 69 06

Evang. Buchhandlung, Neueneggasse, Biel Tel. 032/2 39 38

«Was für eine Gottesgabe ist doch dieser göttlich-menschliche Humor! Er ist im Leben eines Menschen wie eine Spiegelung der lieben Sonne in der Seele...» so urteilt Pfarrer Walter Lüthi über die Jugenderinnerungen von Fritz Schwarz: **WENN ICH AN MEINE JUGEND DENKE** Leinen, 6 Fotos, Fr. 8.80.

Buchhandlung Ely Schwarz, Bern, Schwarztorstrasse 76  
Die Buchhandlung für die moderne Frau

seit 1852  
**BÜCHER SCHENKEN FREUDE SCHENKEN**  
Immer gut beraten und freundlich bedient  
Evangelische Buchhandlung Zürich  
Nihlstr. 34 Glockenhof  
Telephon 24 39 86  
Nansensstr. 4, Zürich 11 50  
Telephon 46 37 61

**WEGMANN + SAUTER**  
Buchhandlung «zu Meise»  
Münsterhol 20, Zürich  
Schöne Literatur  
Biographien  
Reisebeschreibungen  
Jugendchriften



### Hoher Besuch Im Zürcher Stimmrechtsverein

Es war kein Geringerer als Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, der den zürcherischen Stimmrechtsverein mit seinem Besuch beehrte, um im Kreise staatsbürgerlich interessierter Frauen über die vielseitigen Aufgaben und Pflichten eines Stabschefs überhaupt zu plaudern. Die sonst streng sachliche Atmosphäre solcher Vortragsabende wurde aufgehellt durch den Gesang von zwei Stimmrechtsliedern, begleitet von Dr. Nelly Schmid, gesungen von einem neu gegründeten Stimmrechtschor, der sich vorläufig noch auf einige singfähige Vorstandsglieder beschränkt. Immerhin wurde unserem verehrten Gast die Ehre und das musikalische Vergnügen einer «Uraufführung» zuteil.

Wie wir aus der humorgewürzten Plauderei vernahmen dürfen, begrenzt sich der Tageslauf unseres Stadtpräsidenten nicht auf eine Fünf-Tage-Woche, noch auf einen Achtstundentag, besonders dann nicht, wenn man die vielen nächtlichen Anrufe mitzählt, die in unmöglichen Ansinnen gipfeln. Eine grosse Belastung bedeuten die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen. Sie werden gerne unterschätzt. Sie sind aber äusserst wertvoll im Interesse des persönlichen Kontakts und zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen von Land zu Land, Stadt zu Stadt, nicht zuletzt auch mit den Aussengemeinden. Dass diese zeit- und kraftraubenden Verpflichtungen nur nebenamtlichen Raum einnehmen, glauben wir gern, wenn wir einen Blick in den Aufgabenkreis der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten tun. Wer weiss nicht um die Förderung des Schrifttums, der bildenden Kunst, der Musik, um kulturelle, wirtschaftliche, soziale und verkehrstechnische Bestrebungen, um Bemühungen zur Erhaltung der Altstadt, zur Gewinnung von Grünstreifen, Wohnungsbau, Podium, Helmhaus, Strauhof, Museum Rietberg sind zu Begriffen geworden. Auf unser Zivilstandsamt, in dem man sich unentgeltlich in den drei Landessprachen trauen lassen kann, dürfen wir Zürcher stolz sein, ebenso auf das tadelloso funktionierende Bestattungswesen. Die Gediegenheit unserer Friedhöfe ist vorbildlich — von ausländischen Besuchern anerkannt. Die Aufzählung der Leistungen ist nicht erschöpfend. Es mögen noch Studienbeiträge, Wettbewerbe, Preise für Leistungen und Subventionen an die Theater, Konzerte erwähnt werden, die, frei von politischen Einflüssen, nichts mit Verstaatlichung zu tun haben. Neben der regulären Tätigkeit treten immerzu neue zeitgemässe, vorübergehende Aktionen auf, die wie Pilze auf dem Boden Zürch's sprossen. Zeit und ein hohes Mass von Diplomatie und Geduld erfordert der Verkehr mit dem Publikum. Er erstreckt sich auf persönliche Audienzen, Konsultationen, Anfragen, Auskünfte, Hilferufe von ungläublicher Vielseitigkeit. Kein Wunder, dass all dem Gehörten, dass der vielbeschäftigte «Stabi» mehrere hundert Briefe monatlich zu schreiben hat. Und schliesslich kann kein Ratspräsident sein Amt erfüllen, ohne die Geschäfte zu studieren.

Den in der lebhaften Diskussion aufgeworfenen Fragen wusste Dr. Landolt mit Sachkenntnis und Humor zu begegnen. Die Präsidentin des Zürcher Stimmrechtsvereins, Frau Dr. Grendelmeier, dankte dem verehrten Gast mit herzlichen Worten für seinen Besuch, dem der Stimmrechtsverein innen ebenso interessanten als gemüthlichen, unkonventionellen Abend zu danken hat. Ihm, dem Präsidenten des kantonalzürcherischen Aktionskomitees für Frauenstimmrecht, ist der Dank für seine wertvolle Unterstützung der Frauen auf dem normativen Wege zur Erreichung der politischen Gleichberechtigung sicher, aber auch für seine stete Bereitschaft zu Rat und Hilfe, wo immer sie erwünscht wird. H. Forrer-Stapfer

### Zürcher Frauenzentrale

Die gut besuchte Mitglieder- und Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale fand am 15. November statt. Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander begrüßte Gäste, Mitglieder und Referenten herzlich. Mit ehrenden Worten gedachte sie des kürzlich verstorbenen alt Regierungsrates Dr. R. Briner, der für alle Anliegen der Frauen stets ein besonderes Verständnis gezeigt hatte.

Wie dem Bericht über die laufende Arbeit zu entnehmen war, ist die Finanzierung des neuen Heimes der Frauenzentrale gesichert, und im Frühjahr soll mit Bauen angefangen werden.

Ende Januar wird an drei Nachmittagen ein Kurs für Vereinsleitung durchgeführt, der Einblick in das Vereinsrecht, wie auch praktische Anleitung bringt. Der Kurs wird mancher Frau, die nicht wäre, eine solche Aufgabe zu übertragen, jedoch eine gewisse Scheu hat vor dem «Drum und Dran», eine Hilfe bedeuten.

Die Zentraltagung fand in Walzenhausen statt. Das Hauptthema galt der sexuellen Erziehung des Kindes. Frau Dr. Autenrieth stellte fest, es wäre wünschenswert, wenn auch in Zürich in den Abschlussklassen der Volksschulen vermehrte Aufklärung erfolge.

Die Wärmestube für alle Frauen hat letztes Jahr ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Sie ist eine unbedingte Notwendigkeit, denn die alten Menschen brauchen fast noch mehr als die äussere die innere Wärme, einen gemüthlichen Ort, wo sie den Kontakt untereinander pflegen können. So bittet Frau Dr. Autenrieth, in vermehrter Masse mit Bar- oder Sachspenden der Wärmestube zu gedenken.

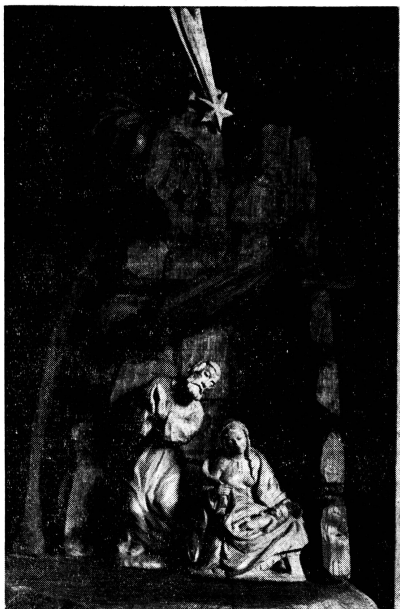
Vom «Päckliamt», dem Beitrag zur Aktion «Zürich baut für Vergessene» berichtete in lebendigster Weise Fr. E. Kuhn. Sie liess noch einmal die Arbeit, aber auch alle Freude und Genugthuung über den gelungenen Verkauf vor den Zuhörerinnen erstehen: über 65 000 Franken wurden an das Aktionskomitee abgeliefert! So darf man hoffen, viele Flüchtlinge in Oesterreich werden nun ein Daheim bekommen.

Frau M. B. B. P. verdankte die hingebende Arbeit von E. Kuhn und E. Forstmann, die Vortragsstunde «Die seelischen und geistig gefährdeten Menschen unter uns» bemerkte sie, es sei gewählt worden im Hinblick auf das 1960 International durchgeführte «Jahr der geistigen Gesundheit».

Zuerst sprach Dr. med. K. Ernst, Chefarzt des Sanatoriums Meilen. In fasslicher Weise machte er mit dem für den Laien meist fremden Gebiet der Psychiatrie etwas bekannt und definierte die Begriffe hirnkrank, schwachsinnig und «ahnkranken» Patienten. In der Schweiz befindet sich ein hal-

### Weihnachtskrippen wieder in den Familien

Hannes Cobé: Weihnachtskrippe



Im Süden, in Italien, auch im Tessin, werden wir am Weihnachtsabend die ganze Familie im Stall der Krippe mit den Figuren, den Gestalten der Nativität, der heiligen Geburt im Stall, vorfinden. Immer mehr aber bürgert sich diese Art, der leider vielfach verlorengegangenen Feierlichkeit der Weihnacht als christliches Fest etwas Tiefe und Gehalt zu geben, wieder ein. Kürzlich sind wir einem in Feldmeilen am Zürichsee lebenden Holzbildhauer, einem Krippenschützer hoher Begabung, H a n n e s C o b é, begegnet. Hannes Cobé ist väterlicherseits aus Brixen stammender Südtiroler, wahrscheinlich hugenottischer Abstammung, während seine Mutter einem in Sigriswil behelmten, alten bernischen Geschlecht angehört.

Er erzählt — ein stiller, freundlicher, um Dienst und Dienen und treues gläubiges Durchhalten wissender Mann — wie er als Knabe schon aus seinem einmaligen Kinderempfinden heraus dem Christkind eine Krippe schnitzte. Kam hat er ein wenig darauf begonnen, wie er sich den Werkstoff — also Birnen- oder Kirschen-, Arven- oder Nussbaum- und Ulmenholz beschafft, so sind wir auch schon mit ins Zaubergebiet einbezogen, das solch einfaches, aber auf der Stufe hohen Könnens stehendes Schaffen in sich schliesst und auszustrahlen vermag. Manchmal wirkt auch, da der Holzbildhauer selbst ein eher schweigsamer Mensch ist, seine geschichte, lebenswürdige Frau ein Wort ins Gespräch, berichtet von

diesem und jenem von ihrem Mann geschaffenen Werk, darüber er selber am Ende gar nichts sagen würde, wie etwa von der Herz-Mariae-Statue in der Grotte im zugerischen Steinhausen, wobei wir uns das Entstehen des Kunstwerks anhand von Bildern vor Augen führen können: Der aus sieben dicken Arvenholz Brettern zusammengesetzte Statuenklotz, dann das verkleinerte Modell in einer Höhe von nur 40 cm, nach dem die grosse Statue von 1,85 m herausgearbeitet wird. Wir sehen, wie die Konturen sich abzeichnen beginnen und die Rohfigur dasteht, bis die Madonna vollendet ist.

Aber wir müssen auch die Krippenfiguren in der Innigkeit ihres Ausdrucks, Joseph und Maria etwa ein ganz natürliches, ein wirkliches blutiges, kleines Kindlein, der Hirten einer in den Armen das dem verheissenen Fürst des Friedens darzubringende Lamm, uns näher beschauen, den musizierenden, singenden Weihnachtsengel, eine Engelgruppe, und immer wieder, in verschiedener Gestaltung und Ausführung: Die Weihnachtskrippe.

Hannes Cobé arbeitet im Dachstuhl eines 120 Jahre alten Bauernhauses in Feldmeilen, das er eigenhändig wohllich gestaltet. Er lebt dort mit seiner neben der täglichen Erwerbstätigkeit als Sekretärin der Musik und dem Gesang verschriebenen Frau, einer jener Künstler-Gattinnen, die verständnisvoll das freie Schaffenskönnen ihres Lebenspartners unterstützen und fördern.

ber Prozent aller Erwachsenen in Anstalten für Nerven- und Gemütskranke, eine für den Laien erschreckend hohe Zahl. Der Kanton Zürich stellt für die Geisteskranken weniger Mittel zur Verfügung als für die körperlich Kranken, und es ist zu bedauern, dass die Bedarfsmasse so gross ist, dass Patienten in Anstalten anderer Kantone untergebracht werden müssen. Dadurch sind sie räumlich oft weit getrennt von ihren Angehörigen. Wenn man bedenkt, dass in der Schweiz jährlich für Alkohol gleich viel ausgegeben wird wie für die Landesverteidigung, so sollte man meinen, es müsste auch genügend Geld für die Kranken vorhanden sein. Aber selbst wenn reichlich Mittel zur Verfügung ständen, bleibt der Mangel an Schwestern und Pflegeern, der gerade auf dem Gebiet der Psychiatrie besonders gross ist, bestehen. So bittet der Referent, für den Beruf der Psychiatrieschwester zu werben, denn wenn auch die Pflege dieser Patienten grosse Anforderungen stellt, so gewährt sie anderseits ganz besondere Befriedigung.

Kann man einer Gefährdung vorbeugen? Dr. Ernst stellt gewisse Möglichkeiten bei der Erziehung des Kindes und weist darauf hin, was entscheidend ist, dass Eltern in Erziehungsfragen sich einig sind, wie wichtig überhaupt eine harmonische Umgebung für die seelische und geistige Entwicklung des Kindes ist. Dass schwerkranke Erwachsene z. B. mit Wahnideen, Selbstgefährlichkeit usw. in herkömmliche Behandlung gehören, ist selbstverständlich. Aber im übrigen ist es nicht leicht, eine allgemeine Regel aufzustellen, wann eine psychische Behandlung angezeigt ist, denn manchmal kann auch nur eine beratende Aussage zum Ziel führen.

Frau Pfr. Hedwig Weilenmann, VDM, ist seit vielen Jahren als Seelsorgerin am Burghölzli tätig. Alle ihre Ueberlegungen gehen auf eine reiche Erfahrung im Umgang mit Kranken zurück. Sie beleuchtete den theologischen Aspekt des ganzen Fragenkomplexes. Man ist sich heute wieder bewusst, dass die «Ganzheit» des Patienten berücksichtigt werden muss. Bei jeder Erkrankung ist etwas in Unordnung geraten und in der Entfremdung von Gott, deren Folgen Schutzlosigkeit und Unsicherheit des Menschen sind, liegt vielfach die Wurzel einer Erkrankung. In diese Unsicherheit und Schutzlosigkeit werde die Kinder heute schon hineingeboren und sind damit der Gefährdung preisgegeben. Der Jugendliche löst sich zu früh vom Elternhaus und wird mit den Problemen allein doch nicht fertig; der Ehegatte, ob Mann oder Frau, steht den Krisen, die jede Ehe mit sich bringt, ratlos gegenüber; der alte Mensch fühlt sich verloren und nutzlos. Alle sind enturzelt. Der tiefere Grund einer Störung zur Umwelt liegt meist in der gestörten Beziehung zu Gott. Hier sollte es gelingen, den Menschen zu helfen; die Gemeinschaft mit Gott wieder zu finden oder neu zu entdecken. Das darf

nicht nur mit Worten geschehen, und zur richtigen Einstellung kann vielleicht die Einsicht helfen, dass wir alle irgendwie gefährdet sind. Daraus erwächst uns die Aufgabe einer unbedingten Solidarität mit Kranken und Gefährdeten. Stets soll der Stärkere den Schwächeren tragen, ihm nach Kräften beistehen, aller Krankheitsnot mit Liebe und Verständnis begegnen. Aber helfen kann nur, wer sich selbst helfen lässt, wer sich selbst gegenüber weiss in der Liebe Gottes.

In der anschliessenden Diskussion wurden verschiedene Fragen aufgeworfen und vor allem der Wunsch geäußert, die Bevölkerung möchte in vermehrter Masse aufgeklärt werden, wie man sich seelisch gefährdeten Menschen gegenüber verhalten soll. Mit warmen Dankesworten an die Referenten beschloss M. Bosch-Peter die Versammlung. G. R.

### Für Schneepiste und Parkett

Feldpausch hat den psychologischen Moment erfasst und seine Wintermodeschau auf kommende Winterfreuden eingestellt. Vorerst sind Wintermäntel und Complets für die Strasse an der Tagesordnung, die von prachtvollen Stoffen so sehr begünstigt sind. Werden sie zudem noch mit Pelzkragen und Pelzfutter ausgestattet, nun, dann ist der Pakt zwischen Eleganz und Wärmehaltung geschlossen. Kleider, die unter solchen Mänteln getragen werden, sind durchaus keine Veilchen, die im Verborgenen blühen. Sie dürfen sich sehen lassen, denn Jersey, Wolllousseline, Jacquard-Wollstoffe, Baumwolle und Seide zeigen sich in schönsten Strukturen, Farben und Drucken. Ein italienisches Modellkleid und Mantel aus seidenweichem braunem Leder tanzt aus der Reihe der für solche Zwecke traditions-gewohnten Stoffe.

Das Hauptgewicht in dieser Modeschau wurde auf den Wintersport gelegt. Ski- und Aprésski-Kleidung haben eine solche modische Entwicklung erfahren, dass sie allein eine abendfüllende Modeschau bestreiten könnten. Es sind die Farben, Dessins, Strick- und Stickereimotive, die den Jacken und Pullis neue Aspekte geben. Die aussergewöhnliche Farbensymphonie hat uns regelrecht bezaubert, durch die feine Verbindung von Pastellfarben, die selbst bei Gewagtheit diskret wirkt und Irgendwie ein neues Bild schuf. Mit 68 Farbnummern für die elastische Sic- und Gehöse aus Trikotine mit «Hollanca» und Schurwolle dürfte der Höhepunkt der Vielseitigkeit erreicht sein. Einige in einer Farbe gehaltene Modelle fielen durch bestechende Eleganz auf. Der tadellose Sitz moderner Skihosen liess mit Schauern an ihre Vorgängerinnen denken. So reich ist die Auswahl an Material für Skijacken, Blazer und Pullover, dass die Kombination mit den 68 Farben der Skihosen meistarhaft gelöst werden konnte.

Ueber Pflanz lassen die Italiener Ströme von Phan-

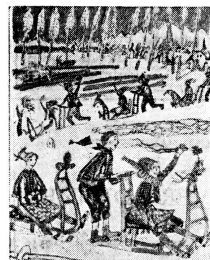
tasie ergiessen. Tolle Strickmuster, originelle Farben, aufgestickte Motive, sogar plastische Streifen in Lurexgold-Maschenstickerei traten als Zeugen dafür auf. Nicht weniger sensationell zeigten sich Blusen und Jupe-Zusammenstellungen für Aprésski. Erhöht wurde diese Note durch Doppelcape aus roter Wolle mit schwarzen Fransen oder einem malerisch umgeworfenen Poncho aus kariertem Wollstoff. Den Jacken aus Naturpelzen stellen sich solche von synthetischer Herkunft zur Seite — so Orion mit Tigereffekt.

Der Winter hat ein besonderes Anrecht auf Cocktail und Abendroben. Da kann sich die in Paris und Italien heftig aufflackernde Liebe zu Goldeffekten prächtig entfalten, in grossartigen Jacquardmotiven, in wuchtigen Stickereien, sogar in Goldstrukturen grob gestrickter Kleider in zarten Pastellfarben. Selbst auf duftige Deshabillés hat man Goldtupfen gestreut. Am Gold hängt, nach Gold drängt auch die Mode. Um vor so viel Glanz nicht zurückzustehen, hat ein findiger Kreator Abendhübsche geschaffen, deren Absätze beim Auftreten hell aufleuchten. H. Forrer-Stapfer

### Evangelische Predigten für Schwerhörige und Ertaubte

Die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Seelsorger für Schwerhörige und Spätertaubte in Braunschweig gibt vervielfältigte Predigten für Schwerhörige und Ertaubte heraus. Die Texte richten sich an Menschen, welche dem Gottesdienst in der Kirche nicht zu folgen vermögen, aber über einen normalen Sprachbesitz verfügen; für Taubstumme und Gehörlose sind sie daher sprachlich zu schwer verständlich.

Die Predigten sind in der Schweiz erhältlich durch das Taubstummen-Pfarramt des Kantons Zürich, Frankengasse 6, Zürich 1.



Bezugsquellen für UNICEF-Karten

Kanton Aargau: M. Breuninger, Bürolenringtonen, Aarau; Schweiz. Bankgesellschaft, Wohlen; Schweiz. Bankgesellschaft, Baden.

Kanton Basel: Basler Frauenverein, Heuberg 6; Papeterie Papyrus AG, Freistr. 43, Basel. Baselland: Schweizerische Bankgesellschaft, Liestal.

Bern: Gebr. Loeb AG, Bern und Thun; Zwyzgaur Zurbrugg & Cie., Casinoplatz 2, Bern; Papeterie Kollbrunner AG, Bern; Librairie Payot, Bern.

Fribourg: Union de Banques Suisses, Fribourg. Graubünden: Papeterie Gredinger, Chuz; Frauenschule, Chur, Löstrasse.

Genf: Palais des Nations; Grands Magasins Aux Epis d'or, Genf. Luzern: Warenhaus Léon Nordmann & Cie., Luzern.

Schaffhausen: Papeterie J. G. Klingenberg Söhne, Schaffhausen; Kaufhaus Schwaben AG, Schaffhausen.

St. Gallen: Frauenzentrale St. Gallen, St. Leonhardstrasse 17; Kunstmuseum St. Gallen; Jelmoli Buchs AG, Buchs; Jelmoli WH AG, Wil.

Solothurn: Warenhaus Nordmann AG, Solothurn; Schweizerische Bankgesellschaft, Olten. Tessin: Innovazione SA, Lugano.

Uri: Papeterie Huber, Altdorf. Zürich: Frauenzentrale Zürich, am Schanzengraben 29; Büro Furrer, Münsterhof 13; Jelmoli Zürich; Oerlikon; Papeterie Zumstein, Uraniastr. 2, Zürich; Papeterie Rüegg-Nestlé, Bahnhofstr. 22, Zürich; Papeterie Gebr. Scholl, Poststrasse, Zürich; Papeterie Müller, Marktgasse 32, Winterthur; Schweizerische Bankgesellschaft, Rütli; Schweizerische Bankgesellschaft, Zollikon.

Vaud: Grands Magasin Au Centre, Lausanne.

### Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50 das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes»

ab bis

an Frau/Frl.

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur



Jutegewebe, denn diese sind solid, da gewirnt regelmässig und gut gefärbt



Was ist Esperanto?

Esperanto ist die auf der ganzen Welt verbreitete, internationale Sprache. Der Schöpfer dieser Sprache, Dr. L. Zamenhof, geboren in Bjalistok, Polen, war Augenarzt. In dieser Stadt wurde russisch, hebräisch, polnisch, deutsch und litauisch gesprochen. Oft gab es Streit unter der Bevölkerung, was dem Sich-nicht-verstehen-Können zuzuschreiben war. Der Jüngling Zamenhof litt unter diesen Verhältnissen, was ihn veranlasste, eine Sprache für alle, neben der Muttersprache, zu schaffen. Esperanto wurde im Jahre 1887 vor die Öffentlichkeit gebracht und mit grossem Interesse sofort in alle Weltteile verbreitet. — Jährlich werden internationale Kongresse abgehalten, an denen gegen 3000 Personen aus 40 Ländern teilnehmen. Es ist selbstverständlich, dass sich die Teilnehmer nur dieser Sprache, die für alle Völker verhältnismässig leicht zu erlernen ist, bedienen. Die Zusammenkunft wird jedes Jahr in einem andern Land durchgeführt und dauert eine Woche. Während dieser Zeit werden Vorträge von Professoren aus mehreren Weltteilen gehalten. Fachverbände, wie Aerzte, Advokaten, Architekten, Lehrer, Studenten, Eisenbahner, Polizisten, Angehörige der verschiedensten Konfessionen wie auch blinde Esperantisten aus mehreren Ländern finden sich zusammen, um ihre Probleme zu behandeln. Seit einigen Jahren ist ein Kinderkongress mit Aufführungen in Esperanto angegliedert, wie z. B. «Schneewittchen». Es ist verblüffend, mit welcher Selbstverständlichkeit sich die Kinder dieser wohlklingenden Sprache bedienen.

Hektor Hodler, Sohn des Kunstmalers Hodler, hat seinerzeit in Genf die Universala Esperanto-Asocio gegründet, die heute in mehr als 70 Ländern Delegierte aufweist. Dank dieser Delegierten ist es jedermann möglich, mit Esperanto-Kenntnissen die ganze Welt zu bereisen und überall Freunde zu finden. Im Jahre 1954 wurde Esperanto in Montevideo von der UNESCO anerkannt. Die Universala Esperanto-Asocio arbeitet nun auf allen Gebieten, die beide Organisationen betreffen, zusammen. Es wird den Völkern empfohlen, Esperanto in den Schulen einzuführen, was in vielen Ländern teilweise schon geschieht. In Japan wird an 25 Universitäten unterrichtet. Seit dem Krieg haben mehr als 50 000 Japaner Esperanto erlernt. — Dies ist ein Grund, warum aus Japan die Einladung erging, den internationalen Esperanto-Kongress 1965 dort durchzuführen. Esperanto ist die Brücke der Weltverständigung, was die UNESCO bewogen hat, Herrn Dr. Ludoviko Zamenhof unter den sechs grossen Persönlichkeiten der Menschheit, deren 1960 gedacht wird, mit einzuzahlen. hfb

Nimmt Trunksucht wieder zu?

Im Statistischen Quellenwerk (Bevölkerungsbewegung in der Schweiz 1949—1956—1957 (Bern, 1959) findet man zur Frage: Nimmt die Trunksucht wieder zu? folgende Antwort: «Nach den statistischen Ausweisen der Jahre 1955 und 1956 scheint die Trunksucht wieder etwas zuzunehmen. Im Jahresmittel 1942 bis 1950 erlagen näm-

lich diesem Leiden (Grund- und Nebentodesursache insgesamt) 1175 Männer (79,9 je 100 000 Lebende im Alter von 20 und mehr Jahren) sowie 155 Frauen (9,5 je 100 000 Lebende), im Jahresdurchschnitt 1955 bis 1956 dagegen 1585 Männer (97,0 je 100 000 Lebende) und 187 Frauen (10,2 je 100 000 Lebende). Wie altersspezifische Berechnungen jedoch ergaben, ist dieser Anstieg fast ausschliesslich der relativ stärkeren Besetzung im höheren Alter zuzuschreiben.» SAS.

Veranstaltungen

PROGRAMM DES LYCEUMCLUBS ZÜRICH IM DEZEMBER 1960

Montag, 12. Dez., 17.00 Uhr: Das «théâtre 58» spielt für den Lyceumclub im Kunsthausaal «Weihnachten auf dem Marktplatz», Zigeuner-Weihnachtsspiel von Henri Ghéon. Montag, 9. Januar, 17.00 Uhr: Konzert: Käthe Moller, Klavier, Barbara Geiser, Gesang.

Radlosendungen

Sonntag, 11. Dezember. UKW: 21.45 Ich bin so allein. Ausschnitte aus dem Buch «Und abends bin ich so allein...», von Katharina Bonin. — Montag,

14.00 Dur d'Wuche dure. E Frau macht sich ihr Gedanke. Hitt: Maria Aebersold. — Dienstag, 14.8. Weihnachtsen in Amerika (Judy Mendels). — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Anna Selzer. Zum 600. Todesjahr der Gründerin des Inselspitals Bern. — Freitag, 14.00 Ein Rückblick Zum Jahr der geistigen Gesundheit (Dr. med. H. O. Pfister, Chef-Stadtarzt von Zürich).

Aus dem Fernsehprogramm

Sonntag, 10. Dezember, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die katholische Kirche Dr. Franz Demmel, Zürich. Sonntag, 11. Dezember, 18.10 Uhr: Politische Diskussion. Mittwoch, 14. Dezember, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus. Donnerstag, 15. Dezember, 9.50—13.00 Uhr: Uebertragung der Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit des belgischen Königs. 17.30—18.30 Uhr: Kinderstunde. Kinder- und Bilderbücher. 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmsendorferstrasse 428 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Advertisement for 'DIE FRAU IN KVNST UND KVNSTGEWERBE' featuring Vera Denner.

Advertisement for 'KUNSTGEWERBE UND HANDWEBEREI' featuring Vera Denner.

Advertisement for 'Hitty Zeller Antiquitäten'.

Advertisement for 'Mien Viehoff'.

Advertisement for 'SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK'.

Advertisement for 'TASCHENTÜCHER TISCH- UND BETTWÄSCHE ECHE TE SPITZEN'.

Advertisement for 'MAISON MARIE INAUEN'.

Advertisement for 'GALERIE LÄUBLI'.

Advertisement for 'Germaine Knecht HINTERGLASMALEREI'.

Advertisement for 'HANNES COBE'.

Advertisement for 'Halibut tut allen gut!' and 'Lebertran'.

Advertisement for 'hugo peters' featuring a bed and 'Recamier'.

Advertisement for 'Solides Fachwissen'.

Advertisement for 'SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK'.

Advertisement for 'ZOLLFREIE GESCHENKE'.

Advertisement for 'Arbella' coffee machine.

Advertisement for 'Das gute Besteck'.

Advertisement for 'Geschenk-abonnement'.

Advertisement for 'Bestellschein siehe Seite 7'.

Advertisement for 'Esperanto — die internationale Sprache'.

Advertisement for 'Breitenrainstrasse 12, Bern'.

Advertisement for 'Seltene Gelegenheit Vertrauensstelle'.

Advertisement for 'Oscar Weber' featuring a woman's profile and a gift certificate.

Advertisement for 'PFAFF' sewing machines.